

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementpreis mit Illustr. Beilage „Welt u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 50 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351-53

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Pettische oder deren Raum 30 Reichspfennige. — — Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspfennige. — — Reklamen 100 Reichspfennige

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351-53



Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 205

Freitag, 2. September 1927

34. Jahrgang

Gegen die Todesstrafe!

Die Bewegung gegen die Todesstrafe in Deutschland zieht weitere Kreise. Eine große Reihe der bedeutendsten deutschen Rechtslehrer, unter ihnen die ordentlichen Professoren James Goldschmidt-Berlin, Niepmann-Hamburg, Albrecht Mendelssohn-Bartholdy, Rittermeier-Gießen, Niemeyer-Kiel, Kadbruch-Heidelberg, Eberhard Schmidt-Kiel, Stier-Somlo-Köln, ferner der Präsident des Strafvollzugsamtes Finkelnburg-Berlin, Senatspräsident a. D. Freymuth-Berlin wenden sich an den Reichstag mit einer Petition, die die Abschaffung der Todesstrafe verlangt. In dieser Eingabe heißt es:

„Die unterzeichneten Juristen haben mit Befriedigung die Maßnahmen der Vorbeugung, der Besserung, der Sicherung zur Kenntnis genommen, durch die der neue deutsche Strafgesetzbuchentwurf die Verbrechensursachen zu bekämpfen sucht und Gegenmaßnahmen gegen den Täter trifft, anstatt wirkungslos Vergeltung gegen die Tat zu üben

Um so tiefer wird die vorgeschlagene und vom Reichstag bestätigte Beibehaltung der Todesstrafe bedauert. Sie widerspricht scharf dem Geiste des Gesetzwerkes und gefährdet auf das schwerste das Zustandekommen der in wertvoller Zusammenarbeit mit Oesterreich vorbereiteten Rechtsgemeinschaft der Bräuderländer. Da die Todesstrafe ihren Zweck der Abschreckung selbst bei öffentlichem Vollzug niemals erfüllt, da das allgemeine Rechtsgefühl mit zunehmender Volksaufklärung sich immer entschiedener von ihr abwendet, da die Gesellschaft zu ihrem Schutze dieses rohen und daher verrohenen Strafmittels keineswegs bedarf — da endlich auch die beste Rechtspflege Justizrentkürmer nicht auszuschließen vermag, wird die Abschaffung der Todesstrafe vom Reichstag gefordert.“

Der Bund der religiösen Sozialisten Deutschlands verbreitet folgenden Aufruf:

„Der Justizmord ist geschehen. Die furchtbaren Möglichkeiten und die grausige Brutalität der Todesstrafe ist uns vor Augen geführt. Auch die deutsche Republik kennt die Todesstrafe und übt sie in ihrer Grausamkeit. Auch sie straft durch Zerstörung des Lebens das, was die Gesellschaft an Menschen angeht und verdorben hat. Diese Gesellschaft hat Milliarden übrig für ihren Luxus, für ihre Vergnügungen, für Alkohol, Tabak und vor allem für den Krieg. Ein Zehntel davon würde genügen, sofern guter Wille, starke Liebe und wahrhaftige Achtung vor Menschenwürde dabei ist, um jedem Kinde das Heim,

die Pflege und die Erziehung zu schaffen, die es vor dem Verbrechen bewahrt, jedem, der aus der Arbeit und Gemeinschaft hinausgestoßen wird, die Hilfe zu geben, die ihn nicht verzweifeln und verkommen läßt. Was hier versäumt wird, strafft die Todesstrafe, strafft das Zuchthaus.

Wir rufen alle Menschen auf, die guten Willens sind, alle in Sonderheit, die Christen sein wollen, in welchen Parteien, Kirchen und Kulturgemeinschaften sie immer stehen mögen: Laßt uns die starke Bewegung schaffen, die in der deutschen Republik die Todesstrafe beseitigt. Nicht in unserem Namen, nicht durch das Gesetz, für das wir verantwortlich sind, soll diese Brutalität hinfort geschehen. Wir fordern, daß alle Bestrafung des Verbrechens sich wandle in Erziehung und Fürsorge, die gut macht, was die Gesellschaft sündigte, und die wiederherzustellen sucht, was die Gemeinschaft in einem Menschen zerbrach. Nicht in leerer Entrüstung soll das verlohren, was der Mord an Sacco und Wanzetti in uns weckte. Jäher Wille soll es werden, die Mißachtung des Menschenlebens und des Menschseins zu beseitigen, die aus Egoismus geboren ist und eine Schande unserer Gemeinschaft darstellt. Wer im Reichstag ist, stelle Anträge auf Abschaffung der Hinrichtung! Wer zum Volk gehört erhebe seine Stimme! Die Todesstrafe muß verschwinden! Die Strafe muß Erziehung, muß Achtung der Menschenwürde sein!“

Zustimmungserklärungen von Verbänden sind zu richten an die Rentkölner Geschäftsstelle 2, Kranoldstraße 17, 3. bei Dr. Reichowski.

Die Rache der Ermordeten

Richter Thayer von Gewissensbissen gefoltert
Berlin, 2. September (Radio)

Wie die „Vossische Zeitung“ aus Newyork meldet, hat der Richter Thayer, der seinerzeit den Schuldspruch über Sacco und Wanzetti fällte und ebenso wie der Gouverneur Fuller, bis zuletzt hartnäckig jede Begnadigung ablehnte, einen schweren Nervenschmerz erlitten. Sein Zustand ist äußerst ernst. Er liegt in seiner Wohnung schwerkrank darnieder. Nachdem die ungeliebte Tat des Justizmordes an den beiden Italienern geschehen und nicht mehr gut zu machen ist, haben sich anscheinend jetzt die Gewissensbisse bei Thayer eingestellt.

Das dritte Reparationsjahr abgeschlossen

Deutschland hat 1 1/2 Milliarden Goldmark gezahlt

Berlin, 2. September (Radio)

Der Generalagent der Reparationszahlungen teilt mit, daß Deutschland mit der am Donnerstag morgen erfolgten Zahlung von 55 Millionen Goldmark durch die Reichsbahn-Gesellschaft die Zahlung der vollen Annuität von 1,5 Milliarden Goldmark geleistet hat, die für das 3. Jahr des Sachverständigenplanes vorgesehen war. Die vom Reparationsagenten für Rechnung der 3. Annuität erhaltenen Beträge sind folgende:

Normaler Beitrag aus dem deutschen Budget	110 Millionen
Zusätzlicher Beitrag aus dem deutschen Budget	300 „
Beförderungssteuer	270 „
Berzinsung der Reichsbahnreparationsschuldverschreibungen	550 „
Berzinsung der Industrieobligationen	250 „
1480 Millionen	

Hinzu kommt noch ein Betrag von 20 Millionen aus der Beförderungssteuer, der erst am 15. September fällig wird.

Ozeanflug! Ozeanflug!

Die englischen Flieger verschollen

Bis Donnerstagabend fehlte sowohl in Europa wie in Amerika noch jede Nachricht über den Verbleib des englischen Flugzeuges „St. Raphael“ mit dem Oberst Minchin, dem Hauptmann Hamilton und der Prinzessin Edwentein-Bertheim an Bord. Alle Schiffe auf hoher See sind auf dem Funkwege unterrichtet worden, daß die Flieger überfällig sind. Keines der Schiffe hat etwas von dem Flugzeug bemerkt. Das Wetter über dem Ozean hat sich seit dem Abflug aus England wesentlich verschlechtert und Stürme, Regen und Nebel, vor allem an der Küste Kanadas, gebracht.

Wie das Radio heute früh meldet, fehlt von dem englischen Flugzeug „Raphael“, das spätestens Donnerstag mittag Newfoundland hätte erreichen müssen, nach wie vor jede Nachricht, so daß die schlimmsten Befürchtungen berechtigt sind.

Neuer Flug Kanada-England

Die beiden amerikanischen Flieger Tully und Redcalf sind am Donnerstag morgen ebenfalls auf dem Flugplatz von London in der kanadischen Provinz Ontario zum Flug nach Englands Hauptstadt London aufgestiegen. Die beiden Flie-

ger wollen auf Newfoundland eine kurze Zwischenlandung vornehmen und dann sofort den Flug nach Croydon fortsetzen. Ein zweites Flugzeug mit den Fliegern Miller und Wood an Bord, ist gleichfalls am Donnerstag morgen in Windsor (Ontario) zum Flug ohne Zwischenlandung nach Windsor, der Sommerresidenz des englischen Königs in der Nähe von London, aufgestiegen.

Der amerikanische Flieger Paul Redfern, der vor acht Tagen in Brunswick im nordamerikanischen State Georgis zu einem Flug ohne Zwischenlandung bis Brasilien aufgestiegen war, soll in der Nähe von Manquer am Amazonasstrom gelandet sein.

Ein Franzose unterwegs

Der französische Flieger Givon und sein Mechaniker Corbu sind mit ihrem Flugzeug, dem „Blauen Vogel“ am Freitag morgen 5 1/2 Uhr vom Flugplatz in Le Bourget zum Amerika-Flug gestartet.

Das endgültige Wahlergebnis im Memelland

Berlin, 2. September (Radio)

Die Landtagswahlen im Memelgebiet haben folgendes Ergebnis gebracht. Von den rund 54 500 Stimmen, die abgegeben worden sind, erhielten:

Volkspartei	17 800
Landwirtschaftspartei	18 300
Sozialdemokraten	5 500
Kommunisten	3 900
Unverbundene	1 600

Die 29 Mandate des Landtages verteilen sich voraussichtlich wie folgt: Volkspartei 10 (bisher 11), Landwirtschaftspartei 10 (bisher 11), Sozialdemokraten 3 (bisher 5), Kommunisten 2 (bisher 0), Groß-Litauer 4 (bisher 2).

Justizgenet in Sowjetrußland

Genf, 1. September (Via. Bericht)

Wie das hiesige georgische Pressebureau mitteilt, haben die Sowjetbehörden ihre Unterdrückungen und Terrormaßnahmen gegen die georgische Bevölkerung erheblich verschärft. In letzter Zeit wurden 97 Personen, darunter drei Frauen und der frühere Dumaabgeordnete Kandelaki, deportiert. Andererseits sind zahlreiche politische Flüchtlinge als gemeine Verbrecher erklärt und erschossen.

Das Fiasco des anglo-russischen Einheitskomitees

Eine Denkschrift der englischen Gewerkschaften

Als Auftakt zu dem am 5. September zusammengetretenen Kongress erscheint in dem Bericht des Generalkrats der britischen Gewerkschaften eine Darstellung über die Beziehungen der britischen Gewerkschaften zu den Russen, ausgehend in den von den Russen verschuldeten Bruch. Der Bericht enthält die am 27. Juli 1927 an den Bundesvorstand der russischen Gewerkschaften geschickte Denkschrift, stellt einen Versuch der Klarstellung der augenblicklichen Situation dar und ist von einem Briefe begleitet worden, in dem die russischen Gewerkschaften darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Fortsetzung der seit März unterbrochenen Sitzungen des Gemeinsamen Anglo-Russischen Gewerkschafts-Komitees von der Antwort auf dieses Schreiben abhängen werde.

Der britische Generalkrat erinnert in diesem Memorandum zunächst daran, daß das Gemeinsame Komitee im Jahre 1925 geründet worden ist. Der Generalkrat hat sich hierbei von dem Wunsche leiten lassen, der Verwirklichung der gewerkschaftlichen Einheit zu dienen, indem er seinen Einfluß als Vermittler zwischen der russischen Gewerkschaftsbewegung und dem IGB einzusetzen gedachte.

Im Juni 1928, nach dem Abbruch des englischen Generalstreiks, hat der Bundesvorstand des Russischen Gewerkschaftsbundes einen völlig ungerechtfertigten, scharfen Angriff auf den Generalkrat veröffentlicht, in dem die Führung des Streiks durch den Generalkrat aufs heftigste getadelt worden ist.

Gegen diese unberechtigte Einmischung in die internen Verhältnisse der britischen Gewerkschaftsbewegung wurde Einspruch erhoben.

Kurze Zeit darauf hat Tomsky in seiner an den Gewerkschaftskongress Bourdemouth gerichteten Boikott einen neuerlichen unprovizierten Angriff gegen die britischen Gewerkschaftsführer unternommen. Die Denkschrift sagt:

„Der Generalkrat wäre also berechtigt gewesen, eine Auflösung des Gemeinsamen Komitees vorzuschlagen. Er hat jedoch von einem solchen Vorhaben Abstand genommen, um den zulaufenden Elementen, die damals für einen Bruch der diplomatischen und Handelsbeziehungen mit Rußland warben, feinerlei Vorwand zu leisten. Der Generalkrat ist sich jedoch bewußt gewesen, daß die britische Gewerkschaftsbewegung vor der Wiederholung solcher Eingriffe in Zukunft geschützt werden müsse.“

Er hat daher entsprechende Vor schläge formuliert und der Sitzung des Gemeinsamen Komitees (der letzten Sitzung des Komitees) in Berlin, März 1927, unterbreitet. Auf dieser Sitzung haben die Vertreter der Russen ihren ehrlichen Wunsch beteuert, weitere Reibungen und Mißverständnisse zu vermeiden und einer Klausel ihre Zustimmung erteilt, die beide Landesbewegungen gegen Eingriffe in die eigenen internen Angelegenheiten schützen sollte.

Dieses Statut ist, wie das Memorandum feststellt, von Tomsky verletzt worden, der am 13. Mai den Generalkrat der britischen Gewerkschaften, die Delegiertenkonferenz der Gewerkschaften und die führenden Mitglieder der britischen Arbeiterbewegung wegen ihrer Haltung gegenüber dem Gewerkschaftsgesetz angriff.

Aufgefordert, hierfür eine Erklärung zu geben, antwortete Tomsky mit einer geschwägigen Polemik und stellte fest, daß er „sich durch die Berliner Erklärungen nicht als gebunden betrachten könne“.

Am 14. Mai kam ein Telegramm vom Russischen Gewerkschaftsbund, das um eine sofortige Einberufung des Gemeinsamen Komitees bat. In der sich daran anschließenden Korrespondenz schlug der britische Generalkrat eine Besprechung der beiderseitigen Vorstehenden und Sekretäre vor. Am 11. Juni erhielt der Generalkrat ein dringendes Telegramm, in dem die Russen kategorisch die Einberufung des Gemeinsamen Komitees forderten. Dem Telegramm folgte ein Brief, in dem die Russen mit der Publikation der Korrespondenz drohten.

Die Sitzung zwischen den Vorstehenden und Sekretären fand am 18. und 19. Juni statt. Gleichzeitig veröffentlichte der (kommunistische) Sunday Worker die Korrespondenz! Diese Veröffentlichung war ohne Autorisation des Generalkrats erfolgt, und offenbar als ein Druckmittel geplant, um den Generalkrat in der Frage der Einberufung des Gemeinsamen Komitees gefügig zu machen“.

Die britischen Gewerkschaftsführer kamen in diesem Stadium zu der Überzeugung, daß die Angelegenheit nunmehr dem IGB übertragen werden müsse. Am 28. Juni beschuldigte eine russische Erklärung den Generalkrat des „Verrates“.

Die Denkschrift schließt wie folgt:

„Der Generalkrat der britischen Gewerkschaften hat in seinen Verhandlungen mit dem Bundesvorstand der Russischen Gewerkschaften die allerniedrigste Geduld und Zurückhaltung bewiesen. Er hat sich zu wiederholten Malen Beschimpfung und bitterste Kritik gefallen lassen und sich hierbei der Gefahr ausgesetzt, daß seine Haltung als Schwäche ausgelegt werden konnte. Es ist ihm schwer geworden, eine Mentalität zu begreifen, die auf der einen Seite zur Zusammenarbeit zwischen den Vertretern der beiden Organisationen aufruft, und zugleich die andern öffentlich als Verräter, Renegaten und kapitalistische Lakaien bezeichnet.“

Der Generalkrat hat den Versuch gemacht, den Kontakt mit der russischen Gewerkschaftsbewegung aufrecht zu erhalten, nicht weil er mit der Gesamtpolitik dieser Bewegung einverstanden war, sondern weil er der Meinung war, die Probleme der russischen Bewegung könnten am besten von den russischen Arbeitern

Der erste Tag in Genf

Sinter verschlossenen Türen

Genf, 1. September (Eig. Bericht)

Die Tagung des Rates begann heute vormittag unter dem Vorsitz des hienischen Vertreters Villegas mit einer geheimen Sitzung, die sich anderthalb Stunden lang hinzog. Neben den laufenden Geschäften wurde über gewisse Danziger Fragen verhandelt, wobei Senatspräsident Sahm und der polnische Regierungskommissar Strasburger sofort zugezogen wurden. Eine Frage betraf das Recht, das den polnischen Kriegsschiffen jederzeit provisorisch zuerkannt wurde, bis zum Bau eines neuen polnischen Hafens den Danziger Hafen aufzusuchen und dort zu überwintern. Nachdem nun der Hafen von Gdingen genügend ausgebaut ist, beantragt Danzig die Aufhebung dieses provisorischen Rechtes. Polen versuchte, diesen Antrag zurückzuführen, wobei juristische Argumente von der Tagesordnung abzulehnen, drang aber damit nicht durch. Die Debatte wurde rein juristisch geführt und der Kern der Sache wurde bisher nicht berührt. Ebenso rein juristisch war die Debatte über den nachträglich von Danzig eingebrachten Antrag auf Aufhebung des Ratsbeschlusses vom 14. März 1924 in Sachen der Westplatte. Auch hier stützte sich Danzig auf die neue Tatsache, daß der jetzige Hafen von Gdingen genügend ausgebaut sei, um polnische Munitionsschiffe zu löschen.

Es entstand eine längere, rein juristische Debatte über die Frage, ob und inwieweit der Rat seine früheren Entscheidungen aufheben könne. Es wurde beschlossen, zunächst ein Komitee von Juristen einzusetzen, um darüber ein Gutachten abzugeben. Von dessen Entscheidung wird es dann abhängen, ob der Danziger Antrag mit auf die Tagesordnung gesetzt wird. In dieses Juristenkomitee kann jeder im Völkerbundsstat vertretene Staat einen Delegierten entsenden.

Genf, 1. September (Eig. Bericht)

Wie verlautet, werden auf der Vollversammlung des Völkerbundes diesmal nicht weniger als 24 Außenminister persönlich anwesend sein. Was die Zusammenkunft des Rates betrifft, scheint das endgültige Ausschreiben der Tschekoslowakei (Sanc) festzustehen, während Belgien seinen Sitz behalten will. Außerdem scheint Finnland ernsthafte Aussichten auf einen im Rat zu haben.

Resseltreiben gegen Wandervogel

Auch die belgischen Nationalisten wollen sich ihre Kriegslüge nicht rauben lassen.

Brüssel, 1. September (Eig. Bericht)

Der bürgerliche Pressefeldzug gegen Wandervogel wegen des Vorschlags einer objektiven belgisch-deutschen Untersuchung der Frankfurter-Frage nimmt immer heftigere Formen an. Die Hege läßt sich einerseits unerbittlicher von Einflüsterungen französischer Reaktionen leiten, andererseits bedrückt sie, womöglich eine Regierungskrise über die Frage zu provozieren, weil man im bürgerlichen Lager annimmt, daß ein sich daran anknüpfender Wahlkampf für die Sozialisten nicht besonders günstig wäre. Seit heute jedenfalls, daß im letzten Ministerrat der liberale Justizminister Symans sprach gegen die beabsichtigte Untersuchung auftrag und dabei vom Ministerpräsidenten Jaspar unterstützt wurde. Ein Beschluß wurde allerdings bis zur Rückkehr Wandervogels aus Genf verschoben.

Bemerkenswert ist, daß der Vorschlag Wandervogels nicht von heute stammt, sondern bereits in dem Bericht enthalten ist, den der Außenminister vor sechs Wochen dem Parlament über diese Frage unterbreitete. Damals wurde der Bericht wortgetreu von der bürgerlichen Presse veröffentlicht, ohne daß diese oder die bürgerlichen Minister und ebenso wenig die Parteien Organe das geringste gegen den Vorschlag einer unparteiischen Untersuchung eingewendet hätten. Die Angriffe gegen Wandervogel begannen erst, als die deutsche Regierung den Vorschlag annahm und Wandervogel dem deutschen Gesandten versprach, seine Kollegen von dem Schritte Deutschlands zu unterrichten. Die Kreise, denen die Beteiligung der Sozialisten an der Regierung schon viel zu lange dauert, möchten Wandervogel von der Regierungsmehrheit verleugnen lassen. Falls die belgische Regierungsmehrheit schließlich trotz des offiziellen Angebots des Außenministers die Untersuchung ablehnen sollte, und Belgien dadurch in eine schiefe Lage kommt, so wird Wandervogel dafür ebenso wenig persönlich verantwortlich gemacht werden können wie im Falle des Kriegsministers de Broqueville.

Wandervogel ist inzwischen in Genf angekommen, und die weitere Entwicklung der Dinge wird wohl von den Besprechungen abhängen, die er dort einerseits mit Stresemann, andererseits mit Briand und Chamberlain haben wird. Die Auffassung der Sozialisten in Belgien ist nach wie vor entschieden für die Durchführung einer unparteiischen Untersuchung.

Stahlhelm will das Volk einigen

Und kann noch nicht einmal die eigene Organisation zusammenhalten

Stuttgart, 31. August (Eig. Bericht)

Der Versuch, die sogenannten „Vaterländischen Verbände“ in Württemberg dadurch zu einigen, daß man die Leitung des Stahlhelms in die Hände des Kapitäns Ehrhardt legte, wodurch den Mitgliedern der übrigen Organisationen der Wechsellinien zum Stahlhelm erleichtert werden sollte, hat mit einem glatten Mißerfolg geendet. Die Uneinigkeit ist heute größer denn je. Die Berliner Zeitung hat den württembergischen Landesverband des Stahlhelms aufgelöst und sich eine Neugliederung der Organisation vorbehalten. Daraufhin hat in Stuttgart eine Vertrauensmännerversammlung des Landesverbandes stattgefunden, die angeblich von überall her befehligt worden ist und einstimmig beschlossen hat, daß der Stahlhelm, D. d. Fr. L. W. nach wie vor unter der bewährten Leitung seines hochverdienenden Führers, General Bopp, steht und weiterarbeiten soll, eine Anerkennung des Kapitäns a. D. Ehrhardt, zurzeit in Damm, Provinz Brandenburg wohnhaft, als Landesführer an Stelle des General Bopp nicht in Frage kommen kann.

Die Raschballei unter den „Vaterländischen“ wird also jetzt mit verdoppelter Schärfe fortgesetzt werden können.

Lohnbewegung der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Berlin, 1. September

Vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter wird uns mitgeteilt, daß er im Auftrage aller am Tarifvertrag für die Arbeiter in den Reichsverwaltungen beschäftigten Arbeitnehmer beim Reichsfinanzministerium Verhandlungen beantragt hat, um über das tarifliche Lohnabkommen hinaus eine Verringerung der ab 1. Oktober gültigen Löhne herbeizuführen. Außerdem sind die Tarife in einer Reihe von Orten ordnungsmäßig zum 30. September gekündigt worden, für die sich eine besondere Nachprüfung der Löhne notwendig macht.

Reichswehr-Poste

Berlin, 2. September (Radio)

Die Kreuzzeitung feiert die „selbgraunen Jungen aus Weimar“, die im Unterrichtszimmer der Weimarer Reichswehrrakete unter Glas und Rahmen folgenden Wanderspruch aufgeschrieben haben:

„Nie wieder Krieg heißt nie wieder Sieg heißt nie wieder frei heißt Sklaverei.“

Und was sagt Herr Geßler zu diesem Unterricht seiner „selbgraunen Jungen“?

Zum Thema Rußland-Delegation

Sozialdemokraten werden der Tscheka empfohlen

Die „Chemnitzer Volksstimme“ hat die von den Kommunisten veranstalteten Rußland-Delegationen einer kritischen Betrachtung unterzogen. Sie hat betont, daß vieles, was in Rußland geleistet worden ist, warm anzuerkennen sei, und hatte schließlich geschrieben:

„Will die Sowjetregierung wirklich die Verständigung zwischen Rußland und der europäischen Arbeiterschaft fördern, so soll sie zum Beispiel einer von der deutschen Sozialdemokratie frei zusammengestellten, selbstverpflichteten von uns bezahlten Delegation die Möglichkeit unbeschränkter Studierreisen in Rußland in Begleitung eigener Dolmetscher geben. Wir sind gespannt darauf, wie sich die Sowjetregierung und die deutschen Kommunisten zu einem solchen Vorschlag stellen werden.“

Die Antwort erfolgte prompt. Das Chemnitzer kommunistische Organ, der „Kämpfer“, schrieb am anderen Tage:

„So lange die Führer der deutschen Sozialdemokratie den Sturz der Sowjetregierung als ihr Ziel und ihre Aufgabe betrachten, so lange die Gewißheit besteht, daß solche Leute ihre Anwesenheit in Sowjetrußland benutzen wollen, um konterrevolutionäre Attentate und Erhebungen gegen die Sowjetmacht zu organisieren, so lange wird die Sowjetregierung diesen Verbrechen mit Recht die Grenze sperren. Sie könnten sonst Bekanntheit mit der Tscheka machen. Aber jedem ehrlichen, mit Sowjetrußland sympathisierenden Arbeiter stehen die Grenzen nach Sowjetrußland weit offen.“

Eine lehrreiche Antwort! Wer in Sowjetrußland die Wahrheit sucht, wird mit der Tscheka Bekanntheit machen.

Schwarz-Rot-Gold in Potsdam

Die reaktionäre Meute schäumt

Berlin, 2. September (Radio)

In Potsdam veranstaltete am Donnerstagabend das Reichsbanner eine Protestkundgebung gegen den Magistrat und den Oberbürgermeister Kauffner an seiner Spitze, die systematisch die Reichsfarben boykottieren und es vor amerikanischen Journalisten jetzt brachten, das Sternendanner, aber nicht die Reichsflagge zu hissen.

Der Protest gegen diese Herabsetzung des deutschen Ansehens vor dem Ausland wurde zu einer großen Kundgebung der republikanischen Bevölkerung Potsdams. Drei Redner gaben in ihren Ansprachen der Empörung Ausdruck über die Haltung des Potsdamer Oberbürgermeisters, der täglich die Interessen des Staates und des Reiches hinter die des Stahlhelms zu stellen sucht. Eine Entschiedenheit, die unter lebhafter Zustimmung angenommen wurde, enthält ein freudiges Bekenntnis zu den Farben Schwarz-Rot-Gold undpricht dem Oberbürgermeister stärkstes Mißtrauen aus.

Nachdem der Potsdamer Polizeipräsident von Zikhewitz sich genötigt sah, die vom Stahlhelm und den Deutschnationalen zur selben Zeit und auf demselben Platz geplante Gegenkundgebung zu verbieten, erlebten die Deutschnationalen Aufforderungen, trotzdem zu einer Gegenkundgebung zu erscheinen. An die Stahlhelmer war die Parole ausgegeben, die Abscherrungen zu durchbrechen und bis zur Rathausstiege vorzudringen. Dieser Durchdringungsplan wurde jedoch von der Polizei vereitelt. Auch Reichsradikale, die im Bande mit roten Frontkämpfern die Kundgebung des Reichsbanners zu führen suchten, kamen nicht zu ihrem Ziel. Als nach Abschluß der Kundgebung das Reichsbanner mit einer Musikkapelle durch die Straßen Potsdams zog, versammelten sich etwa 150 Reichsradikale trotz des Polizeiverbotes zu einer Gegenkundgebung vor dem Rathaus. Sie beziehten sogar die Freitreppe des Rathauses und hielten von dort Ansprachen, abgesehen durch einen Beschluß des Magistrats die Freitreppe für Ansprachen verboten war. Dem Reichsbanner gegenüber brachten mehrere Polizeibeamte diesen Beschluß zur Durchführung. Die gleiche Polizei ließ jedoch die Reichsradikalen schreien und wahlen. Zum Schluß kam es noch zu einigen heftigen Zusammenstößen zwischen herrlicher Polizei und Stahlhelmlern, von denen mehrere verletzt wurden.

Everling als Anwalt für Potsdam

Gegen Schwarz-Rot-Gold

Berlin, 1. September (Radio)

Der Magistrat von Potsdam hat durch den bekannten Anwalt Dr. Everling, den deutschnationalen Reichstagsabgeordneten für Lübeck, beim Landesgerichtshof den Antrag gestellt, die Rotverordnung der preussischen Regierung über die Beflagung in den Reichsfarben als verfassungswidrig und rechtsungültig zu erklären. In der Begründung des Antrages wird das Inkraftkommen der Rotverordnung im Ausschluß des Landtages als gesetzesordnungswidrig bezeichnet und erklärt, die Rotverordnung stelle einen Verstoß gegen das Selbstverwaltungsrecht dar.

Ernst Tollers neues Werk

Soppla — wie leben —

Uraufführung in der Hamburger Kammerspielen

Ein schwaches Stück, und doch ein harter Erfolg bei der gekürzten Uraufführung in Hamburg. Doppelt ist es für den Dichter, den wir trotz dieses Abends, ja gerade nach diesem Abend für einen der ganz wenigen Zeitgenossen halten, die wirklich eine Sendung haben. Die Herren sind, wesentliche Dinge unseres Lebens zu sagen. Und damit für das Große, was er schon geschaffen, verpflichtet zu nachhaltiger Kritik.

Beispiel: Sochs revolutionäre Proletariat, Kämpfer, ein Arbeiter, eine alte Frau und Gefangene der Gegenrevolution. Das Lebensstadium ist gefällig, sie haben der Volkstradition, wenigstens ein wenig, in dieser jammervollen Reihe qualvoller Minuten. Der Opern ist ein; sie erwarten den Lob — werden bezaubert. Guter ist ganz frei, die anderen gehen angedrungen Seidlich entgegen, einer, der Jürgle, Seidenshaftige, Glandige Komis nicht zwingen, irgendwas Innerer Zornem nicht in ihm aus.

3 Jahre haben Karl Thomas, der 7 Jahre lang in der Heilandskammer, in im achten Langjahren erwacht, wird aus der Kerkel entlassen. Aber die Welt scheint ihm härter als die Kerkel. Wie ist es anders? Er sagt die Genossen der Todeszeit. Der erste, den er findet, ist „Don“ geworden. Schamlos, verrät die Seltsame der imitierenden Welt, rächen mit Genossen. Tadelpolitik magnaten, marliert den alten Seemann; für den Genossen von erst hat er ein höchstes Almojen kaum nicht.

Seidenshaftige Seemann bei dem Mädchen, das er in der Todeszeit liebt. Auch sie ist verändert. Jeder fehlt sie ihren zum Proletariat, wird vertrieben von dem Minister, der die Sache im Hinter lange vertrieben hat. Aber aus der jammervollen Revolutionären ist eine gute Frau geworden. Sie ist jetzt noch, sie ist jetzt noch, aber ihr Kampf heißt Klugheitskrampf, Verstandeskrampf. Bist Arbeit, mühsamer, schmerzlicher, heilige Kerkelhaftigkeit. Das hohe Licht der Revolution ist auch in ihr verflüchten.

Die beiden gehören nicht mehr zusammen. Bester talentiert Karl Thomas. Dieser Welt, die alle aus dem Genossen, Kraft ist der vorkam im Glas der Arbeitslosigkeit, Stellung als Künstler im Stande hat. Da leben sie, die Leute die Welt bezaubert. Da steht der Minister mit dem Generaldirektor, verguckt dabei über Kriegskriegern, die Kerkelhaftigkeit. Einmal von der Seele des Proletariats und behandelnd den Kerkel dabei als ein Stief Vieh; da praht der Seemann, im leichten Kerkel tärt sich der Graf beim Seil mit seiner pervergen Kerkel. Den dienenden Proleten aber geht's elender als je. Sie sind gelieben, was sie waren, dummes angebetetes Vieh.

Karl Thomas erzählt's nicht mehr; etwas muß geschehen. Er beschließt, den Minister, den Vertreter der Sache beim Seff-gelege zu erschließen. Der Mord soll ein Signal sein zu neuem Aufstand. Aber die Geme von rechts, vaterländische Mörder, die den Minister hatten als „Novemberling“, kommen ihm zuvor.

Karl Thomas steht daneben, unfähig zu begreifen. Sein Weg führt wieder über die Polizei zur Irrenanstalt. Noch einmal tollt sich vor ihm das Bild des großen Jürgens dieser Welt ab: „gestalt“, „normal“ — sein's dazu höhnen von jeder dieser jammervollen Gestalten. Unheilbar wahnhaftig! — des Urteils des Arztes kölligt ihn für immer ein.

Wem man's so berättet, möcht's leidlich scheinen, fast sogar, weil die Idee stark ist. Aber es soll ja gar kein Trauerspiel sein, sondern eine „Komödie“. Und postenhafte Kantwert, Schamlosigere „banaler“ Sorte, nehmen den breiten Raum der Handlung ein, den wahrhaftigen Kern weitens überhüllend. Und — nicht laut genug kann's gesagt werden — Toller ist nicht derselbe, Komödien zu schreiben; denn ihm fehlt völlig die Gottesgabe des Humors.

Seine Herzen erheit, unter Tränen langhelader Liebe zu den Gefährtin, die er tanzen läßt. Sein Leben quillt nicht, es ist nur ein vergammtes Grinsen. Was's also keine Komödie, so könnte es immerhin eine Grotteske sein, heftigst tanzende Marionetten, deren Gebeine Klappen und Klappern sollen. Kölligt, daß das gemocht ist; aber dem widerspricht, daß Karl Thomas selbst und seine Proletenfreunde erst und menschlich warm gefühlt hat. Dies aber ist kein ehrlich Spiel.

Genau, wir wissen so gut wie Toller, daß Klassenkampf ist; und wir stehen mit dem Herzen auf derselben Seite wie er. Aber wir wissen, daß auch drüben Menschen sind. Daß sie sich bekämpfen müssen, das eben ist die Tragik. Toller weiß das auch; er läßt es sogar seinen Karl Thomas sagen. Und bildet doch auf der einen Seite Menschen, auf der anderen Seite elendige Wesen, darunter der „Don“ die elendigste und menschlich am wenigsten gekannte ist. Da liegt der Bruch, der dieses Werk aus der Reihe seiner bedeutenden Kerkel, und den Genossenbrud vernichtet.

Dage kommt ein Liebes. Ein Mensch, der Held eines Dramas ist, kann liegen oder unterliegen; er kann starr oder weich sein; aber er kann nicht in den Irrenstern flüchten.

Denn dieses Ende ist um nichts besser oder wahrer als der berühmte Pistolenschuß, der in der vorigen Generation zu helfen pflegte, wenn der Dichter nicht mehr weiter konnte. Das Problem, das Toller aufwirft, ist gewiß die Frage unserer Zeit. Aber wie ist sie beantwortet? — Damit, daß die Welt verrückt sei. Kein Satz mehr. Doch diese Weisheit ist so banal, daß ein Toller sich ihrer schämen sollte. Sie ist in Wahrheit eine Spiekerweisheit. „Das Leben ist verrückt!“ — das wird jeder laute Bürger mit Wonne unterstreichen; gibt's ihm doch das Recht, das „Loben üben so zu nehmen, wie das Loben üben ist.“

Den Sinn dieses scheinbar sinnlosen Daseins zu fünden, das aber scheint uns die große Mission der Dichtung. Wenn Toller das heute nicht konnte — und niemand darf's ihm verdenken, daß er's heut nicht kann — dann hätte er besser getan, noch ein paar Jahre zu schlafweigen.

Daß er gleichwohl ein großer Dichter ist, bewiesen ein paar Szenen dieses selben Stückes, die so schön und gewaltig sind, wie heute kein anderer schreiben kann. Da ist das Beispiel, allein für sich ein erhebendes Denkmal proletarisches Leidens. Da ist die Auseinandersetzung des Revolutionärs Karl Thomas mit seiner still arbeitenden Geliebten — das Schönste aber, wie Thomas sein Kriegserlebnis schildert vor Kinnern, denen der Krieg schon langweiliger Gesichtsunterricht ist.

Da ist der volle Klang der Sprache der leidenden Menschheit, des echten, ungeschminkten, großen Proletariats. Und wenn Toller selbst kein Proletarier ist, den Ruhm wird ihm niemand nehmen können, daß er Schicksal und Glauben des deutschen Proletariats fünden kann wie kein anderer. Darin liegt die unendliche Gewalt seiner frühen Stücke, seiner Gedichte, seiner herrlichen Sprechdore vor allem. Daß er den Sprechhor zu schaffen half, das ist sein leuchtendes Verdienst. Der Weg aber vom Sprechhor zur Komödie ist für ihn ein Abstieg. Ein Herunter von strahlender Höhe in das Geftrüpp der Banalität.

Der partei Weill, von dem wir eingangs berichteten, war denn auch zum guten Teil der heroisierenden Aufführung zu danken. Schauspielerische Leistungen ganz großen Formats waren Hans Friedrich Karl Thomas, Miriam Horwich als liebende Frau und die mütterliche Frau Keller Lotte Frank-Witts. In einer Nebenrolle trafen wir Victor Komarzik wieder, Lübeks Liebling aus der Spielzeit vor 2 Jahren. Die Regie schuf mit geringen Mitteln passende Bilder, aber den Bruch, der im Stücke selbst liegt, unterstrich sie eher, als daß sie ihn ausglich.

Harry Domela, der falsche Prinz

Der Aufstieg vom Abenteurer zur „Königlichen Hoheit“

Erzählt von Harry Domela selbst

Copyright Markt-Verlag, Berlin

Nachdruck verboten

20. Fortsetzung

„Ach, Teufel nochmal! Komm aus dem „Seppl“ raus. Blau wie 'n Hestl. Steht grad so 'n feines D-Rad vor der Tür. Ich, in meinem Saff, ruff! Geb' Gas und ab wie so 'n Donnerwetter. Brenn' mitten durch Heidelberg, so im Zickzack, Zickzack.“

Sämtliche Polypen, Zivilisten, wegrastert, glatz von der Straße weg, weg!

Alte Weiber bekreuzigen sich. Ich wie ein junger Jott, immer weiter, immer weiter drüßlos. Plötzlich 'n Krach! Sich 'gen Boom. D-Rad futsch! Ich mit Schnauze im Dred. Peinlich! Höchst peinlich! Schwer blechen müssen! Teurer Spaß! Bisage wie 'n rohes Beefsteak!

Ich äußerte ihm mein größtes Bedauern, wiewohl ich am liebsten vor Lachen hätte herausplagen mögen.

„ne Frage — Durchlaucht,“ sagte er unermittelt, „Durchlaucht Kavallerist? Habe gehört, K. K. 4? Früher Gardebataillon und Gardelanten. Hehö, fabelhaftes Regiment! Weiß, weiß! Durchlaucht schneidiger Reiter? Wie? Was?“

„Natürlich, und Sie, Herr Baron?“

„Ja, reiten?! Hehö. Na, so 'n bißchen. In Hamburg an der Alster...“

„Komm' mir bloß auf'm Zaul vor, wie 'n Frosch auf 'ner Gießkanne. Gut gesagt, was? Hehö! Apropos! Wetter vor mir hat schneidigen Rennstall. Stall Herztal, wissen Sie... Große Sache! Durchlaucht haben doch sicher schon Turnier geritten? hm! Ja! Durchlaucht müssen von nun ab unbedingt Farben von Wetter reiten. Arrangiere schon alles. Nu?! Sagen Sie ja!“

Er hielt mir die Hand hin, in die ich einstieg. Darauf rief er:

„Prinz Lieven, Stall Herztal! Wie sich das anhört! Nobel, was?!“

Das geschäftstüchtige Jungchen belustigte mich wirklich. Es dauerte noch keine drei Stunden, so war in Heidelberg das Gerücht verbreitet, Seine Durchlaucht Prinz Lieven reite von nun ab nur die Farben des Stalles Herztal.

Wie wir des Weges weiterziehen, fängt er auf einmal an: „Ach! Was machen Durchlaucht heute abend in dem langweiligen Kett?“

„Ich habe nichts weiter vor.“

„Nichts weiter vor?! Donnerwetter, is ja fein! Wird gerade schneidig' Stück in Heidelberg gegeben. Stellen Sie sich vor, dieses Raff gibt Teresina.“

Mir war Teresina ein böhmisches Dorf. Herztal lud mich ein, mit ins Theater zu gehen. Ich war einverstanden. Da wir noch speisen mußten, kamen wir im Theater zu spät an. Der erste Akt hatte bereits begonnen. In der Kasse forderte Herztal selbstverständlich die teuersten Parkettplätze. Von der Kassiererin wurde uns mitgeteilt, daß die Tante Sonne im Theater sei.

„Fein, können wir Weißbrot begruzen.“

Als er die Karten bezahlte, zog er sein Taschentuch aus der Hosentasche und jerrte damit einen Baden Schläg, Zwanziger, Fünzfüriger, Hundertler heraus. „Ach!“ machte er und war ärgerlich, daß er sich um den Dred zu Boden bücken mußte; wenn er gedacht hätte, ich würde mich bücken, so hatte er sich verrechnet. Die Unterhaltung, die er mit mir auf dem Gange draußen führte, war so laut, daß einzelne Theaterbesucher von drinnen heraus protestierten. Er kümmerte sich nicht im geringsten darum. In der Pause vor dem zweiten Akt suchten wir unsere Plätze auf, die in den beinahe vollständig leeren ersten Reihen lagen. Als wir Platz genommen hatten, begann Herztal die Tante Sonne zu suchen, Unbestimmt um die wütenden Blinde der Professorenen und Bistorengeatinnen ging er von seinem Platz weg in die hinteren Zuschauerreihen hinein und ließ die ganzen Leute aufstehen, um in der Mitte des Theaters nach Tante Sonne besser Ausschau halten zu können. Völlig ungeniert rief er: „Ach! Teufel nochmal! Au, wo steckt denn das Frauenzimmer? Wo hängt denn die Sonne?“ Das Theater selbst war ausgesprochenes Provinztheater. Die Aufführung unterm Durch-

schnitt. Während der Vorstellung unterhielt sich Herztal laut und rückwärtslos mit mir.

„Donnerwetter! Hat das Was schreibige Beine, und fingen kann se, einfach Klogig!“

Er sprach so laut, daß es die Sängerin auf der Bühne hören konnte. Hinter uns einige Protestrufe. Die Damen sauchten und zischten. „Unerhört! Die freschen Bengels da vorn! Unverschämtheit! Unmaßendens Benehmen! Selbstverständlich Sazo-Borussen!“ Ich machte Herztal darauf aufmerksam. „Pasfen Sie auf! Gleich gibt es eine Christenverfolgung.“ Darauf drehte er sich dreißt um und rief:

„Was! Es redet jemand?! Haben's Maul zu halten!“

So ging es die ganze Vorstellung hindurch. Er unterließ nicht, um die Kleinbürger im Schach zu halten, mich deulich vernehmbar fortgesetzt mit „Prinz“ und „Durchlaucht“ anzureden. Damit erreichte er auch seinen Zweck, denn die Protestrufe wurden immer seltener und im dritten Akt ließ sich schon jeder dieses ungezogenen Benehmen gefallen. Später, auf dem Riesenstein, renommierte Herztal damit, wie er das ganze Theater in Aufregung gebracht habe.

„Alte Weiber hätten am liebsten Augen ausgekratzt. Aber als sie schwarzweißgrünes Tönnchen sahen, hielten sie Kresse, und vor Durchlaucht vergaßen sie, maufsig zu werden.“

Während der großen Pause wurden wir draußen im Foyer wie Wandertiere angestarrt. Ich hatte das Bündchen des Ballenkreuzes angelegt, das zu tragen ich übrigens berechtigt war. Herzal fragte laut: „Ach, Durchlaucht, schon Orben?“ Er redete mich in jedem Satze vernehmlich mit „Durchlaucht“ und „Herr Leutnant“ an. Im Nu hatte sich um uns in respektvoller Distanz ein Krang von Speichern und Speicherrinnen gebildet. Ich hörte tuscheln: „Wer ist denn das?!“ — „Das ist ein Keglerender!“ u. Herzal brüskete sich wie ein Pflanz und sonnte sich in meinem Geruche. Nach der Theatervorstellung machte uns an der Garderobe alles ehrsüchtig Platz. Im Ausgang bedauerte Herzal nur, noch kein eigenes Auto zu haben; in den nächsten Wochen werde es jedoch schon anders damit bestellt sein.

Wir entschlossen uns, für den Rest des Abends zum „Seppl“ zu ziehen. Wir trafen dort eine Menge Studenten auch anderer Korps. Der Graf war gleichfalls anwesend. Ich wurde allseitig zum Trinken animiert, und so kam es, daß ich an diesem Abend verheerend zechte. Immer erneut wurde mir zugetrunkent. Jeder empfand es als eine besonders große Ehre, mich ihm zutrinken zu sehen.

Mitten im Zechen höre ich, wie Herzal eine dumme Bemerkung über mich macht.

Wenn ich zuviel getrunken habe, bringe ich meine Worte abgehakt heraus und stottere. Da höre ich plötzlich aus dem Munde dieses Jünglings: „Ach, äh; machen auch die Jibden.“ Da die Bemerkung offenbar despektierlich gemeint war, faßte ich sofort den Entschluß, diesem jungen Manne einmal mitten unter seiner Gesellschaft gehörig den Kopf zu waschen und ihn zurechtzustutzen. Ich rückte sofort mit dem Stuhl von ihm af und begann ihn eifrig zu behandeln. Als er mir zutrinken wollte, schnitt ich ihn und fragte ihn, wie er seine Bemerkung gemeint hatte und er war völlig verdattert. An Nebenstischen hatte man schon etwas gemerkt. Graf Rothorn war peinlich verlegen und bat mich heraus. Draußen entschuldigte er sich, daß in seiner Gegenwart ein Korpsbruder von ihm mich verletzt hatte; er werde dem Jüngling ersuchen, sich bei mir zu entschuldigen. Als er wieder hineinging, trat mir auch schon Herzal entgegen: „hm, Durchlaucht wollen entschuldigen, dürfte ich Sie einen Augenblick draußen sprechen?“ Ich sagte ziemlich kühl zu. Um zu zeigen, wie ungehalten ich sei, auch die Angelegenheit sehr formell nehme, zog ich meinen Rock — es war im „Seppl“ Zehngewohnheit, den Rock auszuziehen — unter allen Formlichkeiten wieder an.

Darauf wurde der ganze „Seppl“ totentstilt.

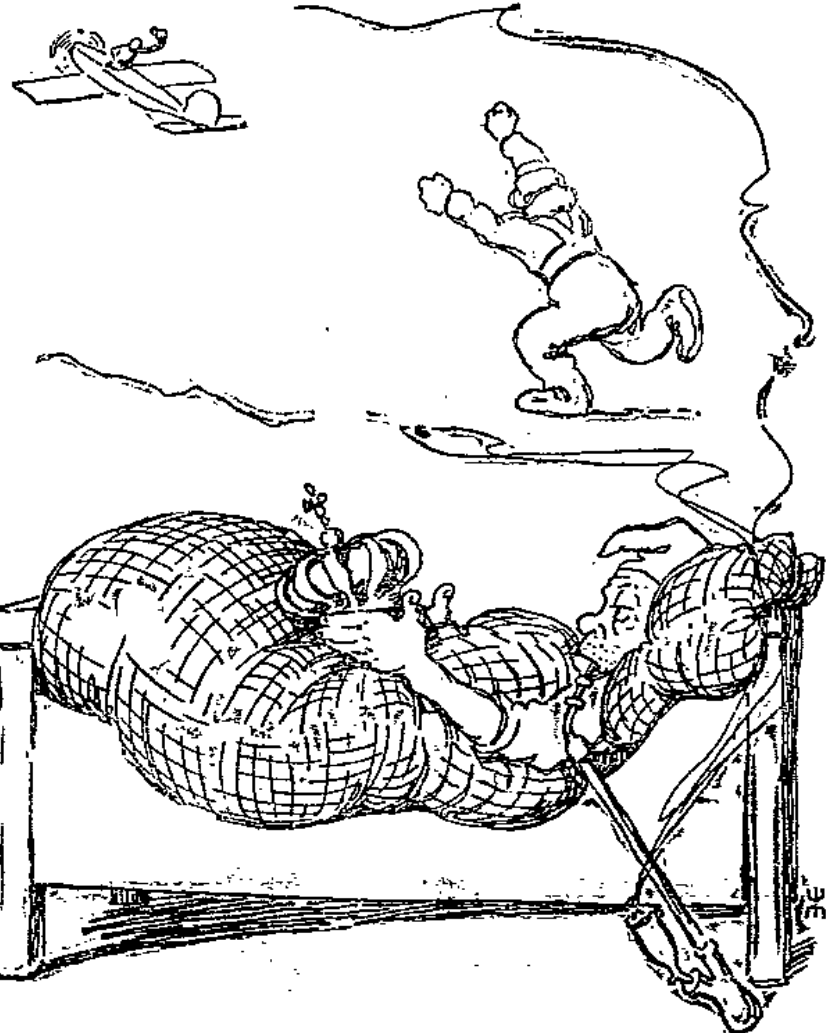
Es waren eine Menge Studenten anderer Korps da, die der Entwicklung der Dinge erwartungsvoll entgegenstehen. Galt ich doch unter ihnen als der vornehmste Gast Heidelberg's. Ich ging hinaus. Draußen wartete Herzal, nervös von einem Bein aufs andere wippend. Er war plötzlich ganz winzig und bescheiden geworden. Mit einem Reiteroffizier, der küchtig einzuhaufen verstand! Netze Bescherung! Er stotterte einige Weh's und Weh's wie ein stammelmendes Kind und sagte bittend: „Durchlaucht wollen entschuldigen, tausendmal verzeihen. Ach! Ach! hm! Der Ton macht die Musik. Es ist wahr. Ich habe mich schlecht benommen. Sie dürfen auf der Kniepe aber nicht alles so genau nehmen.“

Ich bin zu jeder Satisfaction bereit, rezitiere und depreziere.“

So leicht sollte er mit jedoch nicht davonkommen. „Berehretter Herr v. Herzal, es ist furchtbar leicht, jemanden anzurempeln und es hernach mit irgendeiner Entschuldigung abtun zu wollen. Das ist mein Standpunkt.“

(Fortsetzung folgt)

Levine.



Ich entfluchte durch die Luft, der bisher als Passagier nur gegolten hatte. Wie fühlen uns darob geblüfft.

Hat ein Gläubiger ihn bedroht, daß er flog auf eigene Faust, oder hatte ihn gezaunt der entzweite Chespilot?

Wie dem immer sei — man schaut, daß der Fall erstens liegt: nämlich daß ein Mann hier fliegt, dem es feiner zugetraut.

Ich gefesse: Mehr behagt mir der rasch entschlossene Mann, als der, der wohl fliegen kann, aber es trotzdem nicht wagt,

der, sich selbst nie stark genug, nach getrockneten Häuptern schreit. — Republik, wann steigt Dein Flug, Volt, wenn bist Du starkbereit?

Mich. von E. Ladenheffen.

Die Flucht vor der Wirklichkeit

Erzählung von Max Barthel.

6. Fortsetzung

Der Sauerampfer flog aus dem Gras mit hellem Schaß und dem Gewimmel der grünen Knospen mit dem blutbetupften Aufbruch der Blüte steil empor. Die Gräser schimmerten vom dunklen Samtgrün aufwärts zum lichten Silber. Das Gras war wie ein kleiner Wald scharfgeschliffener Speere. Da stand nun das unheimliche Sandgras neben den leuchtenden Blumen und war nichts als schwarzbraune Blüte mit zitternden und silbernen Staubfäden. Gras und Blumen: Erdbeere, Schafgarbe, Sumpfbutterblume, Nachtküchlein, Taufendguldenkraut, Bergfämeinnicht, Gänsefüßchen, und dazwischen die seltsamen Inseln der Gemeinschaft des Klees, das alles war in der kleinen Frühlingsfalte verjammelt.

Karl versenkte sich lieblich in die Art und Zweckmäßigkeit der Siedlung und sah, daß in der feuchten Rinne des Tals Sumpfbutterblumen und Löwenzahn wuchsen. An dem besonnten Hang hatten sich Wiesenschamkraut, Erdbeeren, Feuernelken und Nachtküchlein angesiedelt. Die Himmelschüssel hatten ihren besonderen Platz und die Bergfämeinnicht, das Taufendguldenkraut und der Klee. Auch die Bäume standen auf den ihm zugewiesenen Plätzen. Der Zusammenklang der Farben, Blumen, Gräser, Bäume und Düfte war wie ein süßer, lodender Ton aus der großen Harmonie der Natur, die den Menschen immer und immer wieder bezaubert und ihm Zusammenhänge zeigt, die erschüttern und erheitern. Und in den Gräsern und Blumen schliefen immer noch die zwei Menschen. Sie verwichen mit der Landschaft und wurden selber grüne, blühende Erde und darüber hinaus die letzte und wundervollste Form aller toten und lebendigen Dinge: Menschen.

„Wiewiel Staubgefäße hat zum Beispiel ein Löwenzahn?“ „Rein, Karl muß das nicht. Er mußte viel mehr. Er mußte: auch dieses kleine Tal ist ein Trost auf der Welt und genau so wichtig und schön wie der Mund Illis; eine Umarmung Johannis oder ein Marmorbild des Herrn Salupps. Noch einen Bild warf er in das kleine Tal und wanderte dann weiter und schwang mit dem Rhythmus aller Dinge. Erst am wätem Abend

kam er nach Hause. Am nächsten Morgen brüllte die Fabrik sirene wie immer. Aber sie schrie mit gequälter Stimme.

Die Sirene schrie mit gequälter Stimme und ihr heißerer Ton war auch in den Worten der Arbeiter und wurde so laut, daß ihn auch Karl hörte. Bis jetzt war er wie auf der Kuppe einer schönen Welle dahingeflossen, über sich nichts als das Licht des Himmels, aber nun zerhellte die Woge, flürzte ans steinige Land und zerbrach. Während Bundschuh träumte und seiner Liebe lebte, hatten die Kameraden in einigen Versammlungen und Besprechungen darum gekämpft, das Brot, das sie verdienten, nicht noch schmälere werden zu lassen. Die Unternehmer hatten erklärt, die schlechte wirtschaftliche Lage zwinge sie zu einem zehnprozentigen Lohnabbau. Die Gewerkschaften forderten daraufhin eine zehnprozentige Lohnerhöhung in der kühlen Erwägung, sich auf der bestehenden Lohngrenze halten zu können. Darüber wurde in den Tagen, als Karl nach dem Löwenzahn ausging, in der Fabrik gesprochen. Ja, der Egoismus der Arbeiter ging so weit, den Kampf als gewonnen zu betrachten und sie verteilten schon ihre Beute, die zehn Prozent nämlich, mit beiden Händen, und in ihren armseligen Wohnungen und um ihre blassen Kinder und Frauen war schon ein wenig Glanz von all den Dingen, die sie kaufen wollten.

Karl schloß sich seinen namenlosen Brüdern an. Er war ja ein Mann und stellte sich mit beiden Füßen auf die Erde. Die ganze Woche war mit neuen Versammlungen ausgefüllt und er war bei allen Besprechungen. Mit seiner Freundin kam er nur einmal ganz flüchtig zusammen. Als die Verhandlungen mit der Direktion ergebnislos abgebrochen wurden, beschloßen die Arbeiter den Streik. Die Unternehmer antworteten mit der Aussperrung. Die zehn Prozent, um die von beiden Seiten gekämpft wurde, waren jetzt nicht mehr kühle Zahlen oder pathetisches Schlagwort, diese zehn Prozent waren jetzt voller Blut und Leben, waren Parole und Schlagschrei und darüber hinaus wie eine Barrikade, um die von beiden Seiten erbittert gekämpft wurde.

Die weiße Fabrik am Rande der schwarzen Wälder erstarb auch. Die Maschinen saulten nicht mehr. Die Feuer unter den Resseln verlöschten. Die Motore und Transmisionen verstummten. Wie ein sterbendes Tier war nun die große Fabrik, viele hundert trübe, blinde Fenster starrten wie schwermütige Augen in das ewige Wachstum des nahen Waldes.

Fünftes Kapitel

Der große Käfig

Die meisten Arbeiter wohnten in der nahen Stadt, und in der Stadt verjammelten sie sich in einer kleinen, verträucherten Kneipe zu ihren Besprechungen. Jetzt erst kam Bundschuh den Kameraden näher, er war nicht mehr ein verzückter Schwärmer für sich allein, kein trunkener Träumer vor Waldbestraußen matelosen Standbildern und kleinen Mädchen, er sah, daß er ja wie in einem Abgrund lebte und nur durch die Fontänen seines heißen Blutes, durch die Gewalt der jungen Jahre aufgestiegen war. Er lernte den Streikführer Berthold kennen, einen vierzigjährigen Tischler mit stillem Duldergesicht, in dem die Augen wie hungrige Wölfe glühend wanderten.

„Bundschuh,“ sagte Berthold nach einer Versammlung zu ihm, „Bundschuh, die Sache ist wahrscheinlich so, daß wir verlieren. Wir haben kein Geld mehr in der Streikkasse. Vier Wochen halten wir's aus, aber nicht länger. In vier Wochen wird es sich entscheiden. Die da oben,“ und er meinte seine Gewerkschaft, „die da oben sagten uns in der letzten Konferenz, daß ein Schiedspruch bevorsteht. Die alten Löhne und die alten Bedingungen.“

„Da machen wir nicht mit,“ antwortete Bundschuh, „das gibt es einfach nicht. Und Geld, Geld, immer sprichst ihr von Geld! Als die Revolution ausbrach, da sagte man: Kinder, seid stille, wir haben noch drei Tage Kehlen. Ihr müßt arbeiten. Und da wurde gearbeitet, weiter gearbeitet wie seit der Ewigkeit. Und jetzt sagt ihr: wir haben kein Geld in der Kasse, wir wollen sehen, daß wir einen Schiedspruch herausschlagen! Da machen wir einfach nicht mehr mit.“

„Du machst mit, du bist ja ein Kind, Bundschuh,“ sagte der Tischler und ließ die Augen wandern, „du willst über einen Graben springen, über den man nur eine Brücke bauen kann. Und wir bauen die Brücke.“

„Und ich springe über den Graben,“ antwortete Bundschuh und ging verdrossen in sein Dorf zurück. In der Nacht träumte er von jenem Gespräch. Er sah einen tiefen Abgrund, der wie eine Rinne des Todes das Land zerteilte. Auf der einen Seite begannen viele Arbeiter Grundpfeiler aufzurichten, Mauern aufzubauen. Brückenbogen zu schlagern. Wie der eiserne Schnabel eines Kriegsschiffes stieß der erste Bogen schon über dem Abgrund. (Fortsetzung folgt)

Teile hierdurch mit
daß ich mein Lokal am
Sonntag, dem 4. Sep-
tember, dem Reichs-
banner übergebe.

Wilhelm Stoy,
Wösling.

1481
Klob. Stimmer, Küchen-
Ausziehb., Rauch-, Näh-
tische, Sofa, Chaiselongue
Stühle. Möbelfabrikerei
1489 Warendorferstr. 46

1445
Biete
Klubgarnitur
ausnahmsweise billig an
R. Osterloh
Wöslinger Allee 16a

1457
Zahn-Praxis K. Marcks
Jun. (1457)
Breite Straße 56, II
Reparaturen in 8-4 Std.

**Jeder
muß
besitzen:**
W. Nobmann
Schlüssel zu
mir u. mich

Ein Lehr- u. Übungsbuch, das versucht, den Charakter der vier Fälle in unserer Sprache in volkstümlicher Weise darzulegen. Mit 16 Bildern.
Preis 1.50 Mark.

Buchhandlung
Süd. Volksbote
Johannisstr. 46

Empfehle mein
reichhaltiges
Lager in
Standuhren
Gehäuhren
Kuhrenuhren
Zihr- und
Wiederuhren
Lageuhren
mit nur erstklassigen
Werken und Gehäuhren.
Aug. Büttner
Uhrmachermeister
32 Hügstraße 32
Besichtigen Sie zwanglos
mein Lager

Zigarren
eigenes Fabrikat
nur gute Tabake
C. Wittfoot
Obere Huxstraße 18

Strümpfe

Zu solchen Preisen kauft jeder.

Damen-Strümpfe

- Baumwolle** feinfädig, gut verstärkt, farbig, Paar 48. **38**
- Mako** mit Doppelsohle und Hochferse, moderne Farben, Paar 95. **65**
- Seidenflor** klares Gewebe, mit Doppelsohle und Hochferse, moderne Farben, Paar 1.45 **75**
- Künstliche Waschseide** mit Naht, schwarz und alle Modefarben, Paar 1.45 **95**
- Echt ägypt. Mako** besonders haltbare Qualitäten, schwarz und farbig, Paar 1.95 **145**
- Waschseide** besonders feinfädig, in allen Modefarben, Paar 2.45 **195**
- Waschseide** echt Bemberg, elegant u. dauerhaft, in allen Modefarben, Paar 3.95 **295**

Herren-Socken

- Herren-Socken** echt Mako, einfarbig und Jacquardmuster, Paar 95. **75**
- Herren-Stricksocken** reine Wolle, grau und schwarz, Paar 1.95 **125**
- Herren-Socken** Kunstseide, mit Flor plattiert, einfarbig und gemustert, Paar 1.95 **145**
- Herren-Socken** Seidenflor, besonders feinfädig, moderne Farben, Paar 2.25 **165**

Kinder-Strümpfe

- Kinder-Strümpfe** Baumwolle, schwarz und farbig, (jede weitere Größe 5 Pf. mehr), Größe 1 **35**
- Kinder-Strümpfe** reine Wolle, schwarz, (jede weitere Größe 20 Pf. mehr), Größe 2 **95**
- Knaben-Sport-Stutzen** Baumwolle m. farbig Woltrand, (jede weitere Größe 10 Pf. mehr), Größe 3 **125**

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle!

Sonnabend, 3. Sept.

**Delikatess-
Labstau - Essen**
Anfang 14 Uhr
Paul Meier
Untertrave 30
Restaurant zum halben Eiler

Heines
billige Bezugsquelle
für gute
Möbel
Teilzahlg. gestattet
Ab Lager. Kein Laden.
Depenaub.

**Sommer-
sprossen**

auch in den hartnäckigsten
Fällen werden in einigen
Tagen

unter Garantie
d. das echte ungeschädliche
Leimverschönerungs-
mittel **Venus** Stärke B
(gef. gefch.)
besetztigt

Keine Schäufur. Preis
2.75 M. Nur zu haben bei:
Drogerie August Prösch,
Mühlenstraße 29

Achtung!
Auch
diese
Woche wieder
selten schönes
Füllfleisch
Tel. Heinr. Dieckhoff
29 464 Obertrave 12

Pfeifentabak
in allen Preislagen
C. Wittfoot
Ob. Huxstr. 18

Das Fahrrad
ein Bau, keine Instand-
haltung u. Reparaturen

Von Oberingenieur
G. A. Krumm u. R. Burget

Mit 110 Abbildungen u.
einigen Tabellen

Preis 1.40 RM.

Buchhandlung
Südböcker Volksbote
Johannisstraße 46

Ba. frisches Guleich 1.10
Schweinebraten 1.10
Frühes fettes Suppenfleisch 0.90 u. 1.10
diarfettes Gefrierfleisch 0.70
Kalb- und fettes Hammelfleisch 1.30
Kohlwurfi 1.00 Knadw. 0.90
Reines Blumenölmahl 1.10 Speisefett 0.50
Täglich frische Leber und Schinkenbraten
Herm. Atmer Bahnh. 8 Tel. 2172

Das fünfjährige Rüßland
1917-1922
Wirtschaft u. Kultur in 160 Seiten
in der Darstellung
russischer Forscher nur 1.40 RM.
Buchhandlung
Lübbers Volksbote
Johannisstraße 46

Kaufen Sie
Betten, Bettstellen, Matratzen
nur bei
Hermann Libnau
Schwarzwauer Allee 53-55

**Werbt unablässig
für eure Zeitung**

Ba. Schweinefl. z. Brat. 1.05, fr. Karbonade 1.30
Ba. hiesiger geräuch. fetter Speck 1.20
Ba. junges Kalbfleisch 0.90
Prima frisches Eisbein 0.70
Früh. Hammelfl. 1.20
Fr. Gehacktes 0.60
Leber 1.00
fr. Rostl. u. Beeifent, getoichte Mettmurft 1.20
Ba. frisches weichgetoicht. Anheuter 40
Böttcherstraße 16
Teleph. 21975.

Bekleidung auf Teilzahlung

verkauft hinc.

Brennmann / Huxstraße 30

Unsere Verkaufsbedingungen sind sehr bequem, und täglich hören wir, daß gerade durch unsere Teilzahlungsmethode das Kaufen sehr erleichtert wird. Die Höhe der Abzahlung kann jeder Käufer nach seinem Können, in wöchentlichen oder monatlichen Raten selbst bestimmen.

In großer Auswahl führen wir

**Herren-Anzüge, Mäntel, Paletots, Regenmäntel, Windjacken, Hosen, Leibwäsche, Oberhemden, Pullover, Herren-
artikel, Hüte, Mützen, Schuhwaren usw. Damen-Mäntel, Kostüme, Regenmäntel, Windjacken, Kleider, Blusen,
Röcke, Pullover, Wollwesten, Strandjacken, Wäsche, Strümpfe, Schürzen, Schuhwaren usw. Für Knaben: Kieler
Anzüge, Sport-Anzüge, Mäntel, Wollwesten, Mützen, Schuhwaren usw. — Bett- und Tischwäsche, Baumwoll- und
Leinenwaren, Gardinen, Inletts usw. — Berufskleider für Schlosser, Friseure, Mechaniker, Maler usw.**

Elegante Garderobe nach Maß aus
eigenen Stoffen

Im Bewußtsein unserer Leistungsfähigkeit
bitten wir um Ihren unverbindlichen Besuch

Kredit auch nach auswärts

Huxstraße 30

Huxstraße 30

2451

Freistaat Lübeck

Freitag, 2. September

Wiß als Weltanschauung

Wenn abgetafelte Aristokraten witzeln, daß proletarische Minister zum Gehrod einen Strohhut trügen oder den Fisch mit dem Messer äßen, so kann man lächelnd darüber hinweggehen. Vergleichen Spottworte besitzen nicht einmal einen Stachel, denn sie entspringen allzu offensichtlich einer Ohnmacht, die sich anders nicht mehr zu helfen weiß. Sie werden von Eseln gebraucht, die sich hochbeinig zeigen, weil sie von einem Küchler gezügelt werden, der ihnen nicht paßt. Ihr Benehmen ist von so hilfloser Dummheit, daß man nur über die rätzelnden Esel, nicht aber über die Küchler lacht.

Da ist der Wiß des Bürgers härter. Er kann brutal bis zur Gemeinheit werden. Der Bürger stellt seinen Wiß bewußt in den Dienst der von ihm geforderten Klassenherrschaft. Der Bürger kann morgens, wenn er beim Kaffee seine Nachrichten oder seinen Lokalanzeiger liest, mit schwummeriger Sentimentalität feststellen, daß in der vergangenen Nacht — wie in jeder Nacht — wieder drei oder vier arme Teufel ihrem Leben ein Ende gemacht haben, weil sie insofern lang andauernder Arbeitslosigkeit nicht mehr die geringste Existenzmöglichkeit vor sich sahen. Der Bürger wird aber mit vollem Behagen und taunenden Beinen hellauf lachen, wenn er in der Zeitung ein paar Seiten weiter auf die Rubrik „Fünf Minuten Seiterkeit“ stößt und da einen „Wiß“ etwa der Art liest: „Bei Besprechung der Berufswahl fragt der Lehrer den kleinen Moritz: Nun, Moritz, was möchtest du denn werden? Moritz antwortet: Ein Arbeiter! Da bekomme ich Geld fürs Nichtstun.“ Diese Sorte Wiß liebt der „Bürger“, weil er ihm erlaubt, mit einer gewissenlosen Schnodrigkeit über seine soziale Verantwortlichkeit hinwegzugehen.

Noch tiefer aber vermag der Wille zum Profit um jeden Preis hinauszufahren. Es gibt einen Pfuhl des Zynismus, den nur der geschäftstüchtige Klememann ausfüllt. Er holt das Geld aus dem etelhaften Sumpfe, und es stinkt ihm nicht. Dieses Geschäft verzehrt ihn so sehr, daß ihm jedes Gefühl dafür verloren geht, ob er mit seinen Anreizpraktiken der elementarsten Rettung der Menschlichkeit ins Gesicht schlägt. Nach dem legalen Morde an Sacco und Vanzetti, der das Gewissen der gesamten Welt aufgerüttelt hat, soweit sie der Kultur zugänglich ist, stand in den deutschen Nationalen, wühllos die Kladderadatsch ein Injektat, das Zigaretten anpreist. Ein Bild: vor einem Nichtblode steht ein Mensch mit entblößtem Halse und verbundenen Augen, hinter ihm der Scharfrichter mit bereitem Beil. In den nächsten Sekunden also wird dieses Beil den Hals des Beurteilten durchschneiden und einen Menschenkopf vom Rumpfe trennen. Kein Rückblick in barbarische Vergangenheit, sondern Zeichnung eines Vorganges, der heute noch gebräuchlich ist. Wurden doch z. B. im Jahre 1925 in Preußen allein 11 Männer und eine Frau auf die dargestellte Art justiziell ermordet. Die Geschäftsleute der Zigarettenfabrik empören sich nun nicht etwa gegen diese barbarische Schmach unster Zeit, sondern benugen ihre Darstellung als Reklame für ihre Zigarette. Und nun die Blasphemie zum Gipfel des Furchterlichen zu gestalten, legen sie dem Beurteilten unter dem Titel „Der gute Rat“ die Worte in den Mund: „Gedenket meiner letzten Worte, raucht M. Sorte.“

Ist solcher Wiß schamlos? Natürlich. Aber er ist noch mehr. Er ist der Ausdruck einer Weltanschauung der Schamlosigkeit, die nur eines kennt: den Profit um jeden Preis. Dabei geht sie über Leichen.

Merkwürdige Berufsberatung

Was soll das?

Als wird geschrieben: „Allgemeine Bestimmungen für die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung bei den Arbeitsnachweisämtern“ vom 12. Mai 1923 grenzen eindeutig das Arbeitsgebiet der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung ab. Die Tätigkeit dieser

Stellen soll sich erstrecken: auf die planmäßige Vorbereitung der Berufswahl Jugendlicher und die Aufklärung der Öffentlichkeit über Berufsfragen; auf die Erteilung von Rat und Auskunft an raschsuchende Personen in Fragen der Berufswahl; auf den Nachweis von beruflichen Ausbildungsmöglichkeiten; auf die Vermittlung in einwandfreie Anlern- und Lehrstellen. Auf diesen Gebieten mit Sachkunde und Verantwortungsbewußtsein ausgeübte Tätigkeit der Berufsberater kann von großem Nutzen für alle Beteiligten sein, und die Gewerkschaften haben an dieser schwierigen Aufgabe durch die Tätigkeit ihrer Vertreter im Beirat stets nach Kräften mitgearbeitet. In Lübeck geschah das stets in gutem Einvernehmen aller Beteiligten.

In neuester Zeit scheint die Lübecker Berufsberatung für Mäntliche sich nun über den ihr durch die „Allgemeinen Bestimmungen“ gezogenen Rahmen hinaus betätigen zu wollen durch Untersuchungen, ob reichstariifertragliche Bestimmungen über Bezahlungsbefähigten eines Gewerbes nicht zu weit gehen mit der Beschränkung der Lehrlingszahl, und durch die Mahnung, daß alle Betriebe, die Gehilfen beschäftigen, veranlaßt (!) werden, entsprechend der Zahl dieser Gehilfen auch Lehrlinge anzustellen. So berichtet in dem Organ der deutschen Buchdruckereibesitzer ein Lübecker Prinzipal über eine Versammlung der Lübecker Buchdruckereibesitzer, und er hält die Ausführungen nach seinen eigenen Worten für so wichtig, daß er sie weiteren Kreisen der Berufsgenossen zur Beachtung empfiehlt.

Auch wir halten die Ausführungen des Berufsberaters für wichtig, und zwar deshalb, weil sie den unzulässigen Versuch einer behördlichen Stelle darstellen, wesentliche Bestimmungen eines in freier Vereinbarung der Parteien zustande gekommenen Reichstariifs zu durchlöchern. Eines Tarifes, der — vielleicht hat der Berufsberater auch etwas davon gehört — noch bis 31. März 1929 läuft, und zwar auf Drängen der Unternehmer, deren die Geltungsdauer nicht lang genug bemessen werden konnte. Zu diesem Vorhaben der Berufsberatungsstelle gestakten wir uns eine kurze Anmerkung:

Hände weg von derartigen Versuchen, gültige Tarife in der erwählten Weise zu verändern! Schärfster Protest gegen das Vorgehen der Berufsberatungsstelle, die sich um Dinge kümmert, die sie nichts angehen!

Irrführend sind die Darlegungen des Berufsberaters über den Umfang der Beschränkung, wenn er angibt, in den etwa 30 Betrieben seien tarislich nur 3 bis 4 Lehrlinge in diesem Jahre zulässig. Wenn das ganze Material der Berufsberatungsstelle so zuverlässig ist wie in diesem Falle, so müßte das bedenktlich stimmen. Die „etwa 30 Betriebe“ schrumpfen nämlich auf etwa die Hälfte zusammen, wenn die ausgeschrieben werden, bei denen die Vorbedingungen der „beruflich, sittlich und gesundheitlich einwandfreien Anlern- und Lehrstellen“, wie sie in den Allgemeinen Bestimmungen verlangt werden, nicht erfüllt sind. Und weshalb nicht eine Verteilung der zulässigen Zahl der Lehrlinge auf alle vier Jahrgänge stattgefunden hat, das mag die Berufsberatungsstelle sich von den Unternehmern lassen lassen, falls sie es noch nicht weiß.

Wenn der Berufsberater meint, außer den Berufsanwärtern die Berufe selbst darüber beraten zu müssen, was zu ihrem Besten dient, dann ist er auf dem Irrwege und möge so schnell wie möglich kehrtmachen.

Notstandsmaßnahmen für die Beamten usw.

Die Bürgerschaft hat in ihrer Versammlung am 11. Juli 1927 an den Senat u. a. das Ersuchen gerichtet, ihr einen Gesetzentwurf entgegenzubringen, nach welchem den Beamten und den Behördenangestellten der Gruppen 1 bis 6 in der üblichen Besoldungsordnung rückwirkend vom 1. April 1927 das Gehalt um 20 RM. monatlich erhöht wird und entsprechende Erhöhungen auch den Empfängern von Wartegeld, Ruhegehalt und Hinterbliebenenbezügen in diesen Gruppen gewährt werden.

Die Durchführung einer solchen Maßnahme würde für die Zeit vom 1. April bis zum 30. September 1927 einen Kostenaufwand von 180 000 RM. erfordern. Der Senat glaubt, die Aufwendung so erheblicher Mittel

nicht verantworten zu können, zumal da die bevorstehende allgemeine Besoldungsreform noch weitere beträchtliche Mehrkosten mit sich bringen wird; er hat sich indes in Anerkennung der vornehmlichen in den unteren Gruppen bestehenden Notlage der Beamten usw., nach Anhörung der Finanzbehörde, entschlossen, in Anlehnung an die in Sachsen erfolgte Regelung auch hier Notstandsmaßnahmen durchzuführen. Sachlich hat, soweit es für Lübeck in Betracht kommt, seinen Beamten und Behördenangestellten sowie den Wartegeld- und Ruhegehaltsempfängern und den Beamtenhinterbliebenen eine einmalige Unterfützung gewährt, und zwar

in den Besoldungsgruppen 1 bis 4 in Höhe von 40 v. Sdt., in den Besoldungsgruppen 5 und 6 in Höhe von 30 v. Sdt., des auf den Monat Juli zahlbaren Grundgehalts zuzüglich Ehefrauen- und Kinderbeihilfen und unter Abzug von 25 RM. für ledige Beamte usw. Angestellte Berechnungen haben ergeben, daß bei einer derartigen Regelung in Lübeck auf den Kopf eines Empfangsberechtigten etwa 60 RM. entfallen würden. Der Senat hat demgemäß die einmalige Unterfützung an die Beamten und Angestellten in den Gruppen 1 bis 6 allgemein für die Ehegatten auf 60 RM. und für die Unverheirateten auf 35 RM. festgesetzt und diese Maßnahme ferner auf die Beamten und Angestellten mit Bezügen in den Gruppen 1 bis 3 der Gruppe 7 ausgedehnt, damit sie gepochlich gegenüber denjenigen nicht schlechter stehen, die die Höchstbezüge der Gruppe 6 mit der einmaligen Unterfützung erhalten. Entsprechend ist die einmalige Unterfützung für die Empfänger von Wartegeld, Ruhegehalt und Ruhegeld auf 45 RM. für die Empfänger von Hinterbliebenenbezügen auf 27 RM. bemessen worden. Der Zweck der Bewilligung erforderte es ferner, daß die Zahlungen alsbald vorgenommen wurden. Die Gesamtausgaben betragen 83 371,35 RM.

Der Senat hat zudem seine Beamtenkommission angewiesen, in begründeten Fällen wirksamer Rat, in entgegenkommender Weise auch an die von dieser Notstandsmaßnahme nicht Betroffenen auf ihren Antrag Beihilfen aus der Beamtenunterfützungskasse zu bewilligen. Die Summe von Unterfützungen oder zinsfreien Darlehen aus der Beamtenunterfützungskasse soll von 250 RM. auf 400 RM. erhöht und die Zeitspanne, innerhalb der diese Summe nicht überschritten werden darf, von 5 Jahren auf 3 Jahre herabgesetzt werden.

Indem der Senat sich im übrigen die Stellungnahme zu dem weiteren Ersuchen der Bürgerschaft, den zwischen der Beamtenkommission des Senats und den in Frage kommenden Beamtenorganisationen vereinbarten zweiten Härteausschlag vorzulegen, und ferner die Beamtenkommission anzuweisen, mit den in Frage kommenden Organisationen eine Vereinbarung abzuschließen, nach welcher auch den Behördenangestellten der im Beamtenbesoldungsgehe vorgesehenen automatische Aufstieg gewährt wird, vorbehaltlich, stellt er den obigen Antrag zur Mitgenehmigung der Bürgerschaft.

An die Ortsgruppenvorständen, Distriktsführer usw. In der Ankündigung von Versammlungen haben sich schon öfter Mißhelligkeiten bei der Referentengestellung und sonstigen Veranstaltungen ergeben. Dem Beschluß des Parteivorstandes, daß alle Änderungen im Volksboten durch das Parteisekretariat gehen müssen, wurde nicht Rechnung getragen. Im Interesse einer geordneten Geschäftsführung und um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, ersucht das Sekretariat, dem oben erwähnten Beschluß Rechnung zu tragen und alle Ankündigungen der Ortsgruppen, Distrikte, der Frauengruppen und sozialen Eliteräte direkt an das Parteisekretariat zu schicken. Nur mit dessen Stempel versehenen Mitteilungen werden in Zukunft im Volksboten veröffentlicht.

Die freien Radiovorträge der Lübecker Volkshochschule im Hörsaal Altbau der Stadtbibliothek, die während der beiden Sommermonate Juli und August mit Rücksicht auf die Ferienzeit eingestellt waren, werden am kommenden Montag wieder aufgenommen. Bekanntlich handelt es sich um Vorträge über Kunst und Musik wie über Literatur, Sprachen, Volkserziehung, Wirtschaft, Sport, Spiel usw., insbesondere die Darbietungen der „Deutschen Welle“ Königswusterhausen. — Die Radiostunden finden Montags bis Freitags von 3—6 Uhr statt, ihr Besuch ist völlig kostenlos. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß ein neuer Lautsprecher beschafft wurde, durch den die Vermittlung als einwandfrei bezeichnet werden kann. — Die Wiederaufnahme

Ich suche Wohnung

Von Kurt Offenburg

Ich habe eine philosophische Entdeckung gemacht: Diogenes, der sich begnügt, in einem Faß zu leben, tat solches aus reinem Luxusbedürfnis. D. h. wenn die menschliche Seele und der Charakter der Zimmervermieterinnen sich in der vergangenen zwanzigjährigen nicht verändert haben. Ich nehme an, daß er Junggeheule war, wie ich, und daß bei ihm, genau wie bei meiner Wenigkeit, die legendäre Anspruchslosigkeit und die weiteste Philosophie nicht ausgereicht haben, die Tüde des ermielten Objekts zu überwinden. Ich weiß nicht, ob es damals schon Samtmöbel gegeben hat, die den Staub unzähliger Vormieter in ihrer Verborgenheit trugen; ich glaube nicht; daß die Tramhahn Tag und Nacht vorbeigerast ist, wenn er gerade in diognische Träume versinken wollte. Fabrikfabriksteine und Straßensammlungen hat es damals sicher weniger gegeben, und die sämtlichen Bewohner eines fünfstöckigen Hauses sind ihm wahrscheinlich nicht mit allen Neupfingern ihrer Lebenslust und ihres Lebensleids über dem Kopf herumgetrampelt. Heulende Babys haben wohl auch die göttlichen Griechinnen mit zärtlichen und kanten Schmeichelworten beruhigt. Aber die Wirtin des Diogenes hatte gewiß nicht täglich über die produktiven Geräusche einer Schreibmaschine getannert und ihm auch nicht jede Zigarette vorgeworfen, mit der er ihren alten Vorhängen das Erzengelgeheul Spizen zu verleihen suchte. Doch der Philosoph wird es ohne gehäufte Deduktionen, ohne wacklige Stühle und ohne Ehrhorntafel schlecht genug gehabt haben; und meine psychologische Entdeckung, auf die ich stolz bin, ist: daß ihn die Wohnungsplage in die ungehörte komfortable Wohnung vertrieben hat.

Ich armer und geplagter Junggeheule dachte zuerst auch an eine freitragende und bewegliche Wohngelegenheit. Aber das Klima in Deutschland schien mir zu rüchlichlos, um den Unabgängigkeitstüchten eines Junggeheulen die konsequente Vermittlung zu gestatten. Also ging ich hoffnungsvoll auf die Wohnungssuche.

Eine Wohnung für mich allein, das stand außerhalb meiner Träume. Ich — ich glaubte, daß das, was ich wünschte, wenig sei. Zwei behagliche Zimmer, eines für den Tag zum Schlafen und eines für die Nacht zum Arbeiten (oder auch umgekehrt), — und ich wagte vorauszusehen, daß solches in ruhiger Gegend bei einfachen und gebildeten Leuten zu finden sei. Ich dachte mir, so ein Stübchen mit hellfarbig getrichenen Wänden, die leer

sind, damit der Mieter seiner Individualität nach, seine Kunstliebhabereien verteilen kann, einen mächtigen Schreibtisch, einen altväterlichen Lehnstuhl, laubere Wuldoorhänge, ein schlichtes, breites Ruhebett zum Meditieren, eine Schlafstube, die nichts als saublich und luftig zu sein braucht. Dieses wenige, dachte ich, müßte sich von selbst finden.

Meine erste Erfahrung war, daß die Häuserfassaden wie Altrappen sind. Die schlechteste Schokolade ist oft in der elegantesten Verpackung. Von außen kannst du einem Haus nicht ansehen, wie es beschaffen ist. — Bracht einer Renaissance-Fassade. Noch die Eingangshalle verspricht Voluminöses und Prachtiges. Und bis zum ersten Stock, wo ein Agentenbureau keine gächlichen Räume aufstut, wandelt dein Fuß auf weichen Teppichen. Weiter oben aber ist's furchterlich! Und das Weib, das dir mit ungemachten goldfarbigen Haaren (Wasserstoffsuperoxyd) und ganz neuen Zähnen in gleicher Freundlichkeit öffnet, erinnert dich an Kino-Eindrücke in der Art von „Mädchen, die verloren gingen“. Salon und Schlafzimer sind dementsprechend. Nur daß die Stukkatur und die lichtdurchfluteten Portieren nicht wie die Zähne in den letzten Jahren erneuert sind. Es gehört näher Widerstand dazu, den Ausgang zu gewinnen. Der Abschied ist zwischen Flucht und Empfehlung.

Also mißfällt mir das Städtische und ich strebe nach der biederer Landlichkeit eines Wortes, denn bei keinen Leuten ist Solidität und Reinlichkeit meistens Trumpf. Das Haus (so etwa 1900 gebaut) ist nicht sehr groß; es wohnen nur drei Parteien darin. Die Fenster im Treppenhause sind zwar etwas blind und die Stiegen etwas eng; aber du pflegst nur in seltenen Nächten deine Zelte auf der Treppe aufzuschlagen, tröstest dich. An einer plötzlichen Wendung des Aufgangs stolpere ich über einen kleinen dicken Kraustopf mit einem Spiegelmädchen, der seine flebrigen Händchen freundlich um meine Hosenbeine klammert. Auf ein schwaches Piepsen der Klingel tut sich hebenimissvoll die Klur für auf und es erscheint ein achtjähriges Mädchen, das einen noch kleineren Blondkopf auf den Armen trägt. Und danach erst kommt eine robuste, helläugige Frau und fragt, ob ich vielleicht der Herr sei, der „wegen der Zimmer“ geschrieben habe? Nachdem man sich verständigt hat, werde ich in das Heiligtum eingelassen.

Schließlich kann ich nicht die Frau, sondern nur das jungste Wetter verantwortlich machen, daß der Fußboden noch nicht trocken ist, als ich komme. Und während ich wie hypnotisiert auf die klüchtigen Dielen starre, peißt mir die Wirtin alle Vorzüge der Lage, daß es sehr still und die Luft ausgezeichnet sei; daß ich hier in einem alten Hause und bei heileren Leuten wohnen

würde und ob ich nicht das zweite Zimmer betrachten möchte. Gewiß will ich das, aber kaum bin ich über der Schwelle, krächzt Kindergeheule: „Mamma, wo bist du...“ Mit der Lage und der Luft sei ich schon einverstanden, sage ich, aber die Kinder machen es mir leider unmöglich... Ich habe den Satz noch nicht beendet, da meint die Frau etwas unwirsch: „Da müße Sie emor zu feimere Leut' ziehe, die hawo gewöhnlich weniger Kinder.“ Ich versuche ihr höflich und ruhig auseinanderzulegen, daß ich nicht gegen ihre sechs Kinder, überhaupt nichts gegen Kinder an sich habe; daß ich jede Mütterlichkeit bewundere, aber daß ich in meiner Arbeit auch die Störung durch den drolligen Kindermund nicht ertragen könne. „Das sage die Herr immer...“ Deswegen kann mer sei Bälz doch net vergrame...“ Da die Köte ihres Gesichtes und ihr brünnlichhafter Umhang in erschreckendem Maße förmlich zu wachsen scheint, ziehe ich vor, die Audienz zu beenden. Schwing mich auf die Elektrische und zahre in das Viertel der feinen Leute. Ein Mädchen mit weißer Schürze und Haube nimmt mir Hut und Mantel ab, führt mich in den Salon und nachdem ich genügend gewartet habe, erscheint die gnädige Frau und examiniert mich. Weshalb auch nicht? — „So — ist — Schriftsteller? Ein interessanter Beruf, wirklich sehr interessant.“ Höflich, wie ich Fremden gegenüber zu sein pflege, eohne ich geforam „sehr interessant“ und wünsch sie, die da in eine Empirekause „hingegossen“ ist, alle schlaffen Nächte, die ich am Schreibtisch durchwache, und den nervenzerschörenden Kampf mit dem Wort. — Die Dame unterhält sich weiter in eleganten Wendungen von Kunst im allgemeinen. Es ist belanglos, was sie sagt, und ich muß gestehen, daß sie vornehm dabei aussieht. Aber schließlich suche ich doch eine Wohnung, und mehr Sachlichkeit würde mir Zeit ersparen. — Als ich die Höhe und die Länge der Wände mit den Blicken ausmesse, sieht mich die Dame fragend an. „Wein Beruf bringt es mit sich, daß ich leider eine kleine Bibliothek habe.“ — „Ach Bücher... Das ist herrlich! Ich liebe Bücher so sehr! Sie können sie gewiß in dem Schränkchen da unterbringen.“ Als ich ausklarend erwidere, daß es ein Zimmer voll gäbe, harren mich entgeister Augen an. Ihr Interesse für die Literatur schwindet merklich. Büchergeheule könne sie nicht in ihrer Wohnung dulden. Von wegen der Arbeit beim Abstauben und wegen der Tapeten. Ich schwäre, daß meine privatpatentierten Regale keinen Schaden verurachen, und daß ich eventuell die Wände wieder herrlichen lassen werde. Doch die Dame beharrt indigniert: „So viele Bücher sind Staubfänger! Können Sie sich nicht mit weniger begnügen?“ Und sie jagt, daß ihr seliger Mann, der ein hoher diplomatischer Beamter des Kaiserreichs gewesen sei, mit diesem Bücherkränken vorlieb genommen

der Radiovortrage ist zugleich der erste Auftakt für die demnächst beginnende Herbst- und Winterarbeit der Lübecker Volkshochschule, deren Arbeitsprogramm Mitte September erscheinen wird.

Ein kleines Schadenfeuer entstand in der Donnerstagnacht gegen 1 Uhr im Hause Wielandstraße 7b. Die schnell herbeigekommene Feuerwehr konnte in kurzer Zeit den Brand löschen und ein weiteres Umsichgreifen verhindern. Der Schaden ist gering.

Ernst Toller im Hamburger Sender. Die Korag-Hamburg hat das Drama „Die Maschinenstürmer“ in ihr Sendeprogramm aufgenommen. Die Aufführung wird am Freitag, dem 9. September, um 20 Uhr, stattfinden und auf alle Korag-Sender übertragen.

Die Revue im Hanja-Theater. Der Schöpfer dieses köstlichen Spiels, das jetzt in unserer freundlichen Vorstadtbühne aufgeführt wird, hat sein Werk das lebende Magazin genannt, einen Reigen von Schönheit, Liebe und Leidenschaft. Und damit hat er mit Recht nicht zuviel gesagt. Mit wenig Ausnahmen — wir rechnen dazu die Bühnenstücke Das Telefon, Wochenend und Voge zu Hause — fühlt man überall die künstlerische Hand, den vornehmen Geschmack und den Willen zur Schönheit, zur göttlichen Sinnestruende. Der jünger Wiener Manager hat sich aber auch ein tippiges Ensemble ausgesucht, das zum Teil an Raffigkeit, zum anderen an Schmissigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Und wenn das Orchester der Klangschönheit so manch hübscher Melodien nicht immer voll Ausdruck verleihen konnte, so liegt dies sicher nicht an dem Leiter und Komponisten Körner. Rhythmus lag in den Noten, Rhythmus befehle vor allem die schönen Frauen, die als Sterne in diesem lebenden Magazin glänzen: Yvonne Molène, Ella Holt, Katja Lau-Schulowski und Maud Nielsen, der erste und burleske deutsche amerikanische Komiker von der Komischen Oper in Berlin. Gemiß, man sieht viel Naches in dem ausgebeuteten Programm, aber es wird nicht, wie in den Dudenrevuen, zur sinnlichen Erregung zur Schau getragen, sondern das Gebot wahrer Kunst vom sinnlichen Erleben erfüllt. Wie in der Vision Hajisch, in der Symphonie und im Duetto Yvonne Molène ihren geschmeidigen marmorglänzenden Körper spielen und spiegeln läßt, das wird läutend auch auf schwache Sinne. Drei Kunstwerke, tiefgründig im inneren Wesen, gehalten im Aufbau und gefaltungsreich für die tonangebende Künstlerin. Ein Erlebnis, illustriert durch schmale heimliche Aufnahmen. Als Tänzerkollektive von Rang dürfen eingereicht werden Mm. Helios und M. Langfield vom Olympia-Paris. Überaus reizend die Bilder Barcarola di Venezia, Der Erbkönig, der Entsetz auf der Piazza, sowie Gyzarien, heiter Das Trojanische Pferd und der Charlekon-Sput. Acht tolle Girls gehen vielfach den Rahmen zu den Einzelnen, sind immer nett kultiviert und stets heiterer Laune. Sie bilden unter Guitta Neubers Leitung die Meuern, innerhalb deren sich die 28 Bilder bewegen. Der Lebendigkeit in diesem lebenden Magazin ist Harry Forrester-Neumeyer; den Lübeckern bereits bekannt. Ein Anlager von unverwundlichem Humor, ein Stimmungsmacher mit kernigem Wit und dazu ein Tänzer voller Schneid. Siehe Honolulu-Girl und den Kaffagorenenian. Ein hübscher Kitzung seines Programms würde die Punkte erhöhen. Das ganze Ensemble wirkt flott zusammen und lächelt einen Reigen, in dem Anmut, Grazie, Rhythmus triumphieren und in dem auch das feitere Moment nicht zu kurz kommt. Freunde guter Lebenskunst werden diese Stunden nicht vergessen.

Für den Wasserverkehr auf der Trade war — wie uns geschrieben wird — der vergangene Dienstag ein Rekordtag der ganzen diesjährigen Saison. Die Travemünde-Linie mußte, um hauptsächlich dem Andrang der vielen Schulan, die in letzter Zeit gern die Wasserfahrt nach Travemünde wählen, handhalten zu können, nicht weniger als vier außerplanmäßige Fahrzeuge — drei Dampfer und ein Motorboot — einsetzen. Die Linie beförderte an diesem Tage über 1200 Personen. Sie legt ganz besonderen Wert darauf, gerade von Schulan rege in Anspruch genommen zu werden, um die Lübecker Jugend schon von Kindheit an für ihren Hafen und den für Lübeck so lebenswichtigen Schiffsverkehr, der nirgends besser als durch häufige Wasserfahrten zwischen Lübeck und Travemünde beobachtet werden kann, zu interessieren.

Änderung der Beitragsätze der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Im Inkrafttreten der jüngeren Ausgabe anderer Kassen gab die Kasse die auf Grund des dritten Gesetzes über Änderung in der Krankenversicherung erfolgte neue Lohnstufeneinteilung, die ab 1. Oktober Gültigkeit hat, bekannt und forderte die Arbeitgeber auf, die zur Berechnung der Beiträge erforderlichen Tages-, Wochen- oder Monatslöhne der Kasse bis zum 10. d. Mts. mitzuteilen. Es ist jedem Arbeitgeber zu empfehlen, die geforderten Lohnmittelanlagen zu machen, um sich selbst und den Versicherten unnötige Wege zu sparen.

Sedenkheiten Krähentisch und Zillendamm. Die Temperatur betrug am 2. September. Luft 17°C, Wasser 19°C.

habe. Ich gab der köstlichen Vermutung Ausdruck, daß der Gatte der Dame keine Weisheit wohl besser im Kopf gehabt habe als ich. — Trotz dieser Liebeshöflichkeit wundert sich niemand mir ans nicht einzuwerfen, daß ich mich auch bei Gelegenheiten der republikanischen bürgerlichen Persönlichkeit die Bilder der verschiedenen Hauptstädter — die im Schlafschimmer hängen und über deren Beziehung zu ihrem Haus nach die Dame herabablickend orientierte — nicht paßten würden. Ich empfand mich höflich, wie ich gekommen war.

Dann kam ich eine Wohnung bei einer Jungfer, die vor Keimlichkeit tobte. Die Sofaphoner waren das wenigste, denn ein Heberzug bewachte den anderen. Und wie ich die Zimmer durchschritt, sah ich die angestrichelten Wände eines alten Schmiedens auf dem spiegelnden Boden stehen. Ich hätte nie geglaubt, daß eine einzige Zigarette in dieser Wohnung zu rauchen.

Ich kam in eine Beziehung, wo die Katzen Alleinherrscherinnen waren. Es lag schon darauf...

Und ich sah Zeiten, in denen nur ein Schlagenmetz Platz finden konnte. Zimmer im Jugendstil, wo man bei jedem Schritt an einem Ornamentarium hängen blieb...

Ich sah Wohnung über Wohnung. Sah die Menschen eingetaucht in ihren Gemütsleben, wie die Säure im Haus. Sah die komische Vorgehung der gesellschaftlichen Schichten, die sich berühren und auseinanderreißen. Sah den Stolz der bürgerlichen Hausfrau auf die Schönheit des Lebenswandels, den sie mit harten Opfern und größter Härde vertheidigte. Sah die ausmaßende Selbstgefälligkeit, mit der eine Frau des Mittelstandes auf die Karibianer Wesslerin acht, und sah die feierliche Gehörigkeit der kleinen Beamtenfrau nach den Manieren der „Ehrwürdigen“ Mäuler. Sah mich selbst in meinem Dünkel; erkannte, daß ich kein echter Philosoph sei, weil ich nicht mit der Größe des Wesens die Unzulänglichkeiten des irdischen Daseins und der Kleinigkeiten hinarbeitet, wie es sich ziemt.

Aber eines Tages hatte die Liebe doch! Als ich in meine Wohnung kam, war es eine verheiratete Niederbelagerung einer alten Liebe. Die Schwermut war so bequem und das Welt so leicht; und ich war in meine Wirklichkeit mit ihrem Geborgenheit doch eine heitere Frau. In einer Schwärmerei wandelte und weil ich der Kaffee heute morgen zum ersten Male gut fand, verstand ich mich ein Grundes der Gemütskur zu einer heilsamen Zusage, die der besten Zeitpunkt der Beziehung für eine billigeren Preis wieder empfing als je ein Augenblick. Ich liebe morgen!

Das Finanzamt Lübeck — eine Musterbehörde

Eine fabelhafte Berichtigung

Am 22. August brachten wir unter obdachlicher Ueberlieferung einen Artikel, der überall in Lübeck, und nicht nur in Lübeck, erhebliches Aufsehen erregte. Am 1. September erhalten wir die folgende „Berichtigung“, die wir zwar nicht zu bringen brauchen, da sie den präzisieren Bereich weit überschreitet — aber unsere Leser interessiert gewiß, was der Herr Präsident zu sagen hat. Wir wollen es ihnen nicht vorenthalten. Das demütigste Manuskript lautet:

1. Die dem Abteilungspräsidenten Dr. Magnus auf seinen Antrag wegen Unterhalts seiner mittellosen Mutter zuteil gewordene Ermäßigung des Steuerjahres hat nicht 72.— RM. monatlich betragen, sondern nur 64.— RM. jährlich, also monatlich 5.40 RM.
2. Diese Ermäßigung, die Steuerpflichtigen bis zu einem Einkommen von 30 000 RM. jährlich gewährt werden kann, liegt durchaus im Rahmen der Ermäßigungen, welche das Finanzamt Steuerpflichtigen aller Stände und Berufe wegen besonderer Verhältnisse zugestanden hat. Im vorliegenden Falle wird der Unterhalt der Mutter von dem Steuerpflichtigen allein getragen und nicht etwa in der Familie gewährt, sondern durch erhebliche bare Leistungen.
3. Der zum Vergleich angeführte Fall des „gewöhnlichen Steuerpflichtigen“, welchem bei einem Einkommen von 4 800 RM. für Unterhalt von Mutter und Sohn eine Ermäßigung von 50.— RM. jährlich zugestanden sein soll, kann nicht nachgeprüft werden, weil der Name des Steuerpflichtigen nicht genannt ist. Es wird aber darauf hingewiesen, daß beide Ermäßigungen in das Verhältnis zum Jahressteuerbetrag gesetzt werden müssen, wenn sie verglichen werden sollen. Dieser Steuerbetrag wird bei dem „gewöhnlichen Steuerpflichtigen“ rund 300 RM., bei dem Abteilungspräsidenten aber mehr als das Dreifache betragen. Die Ermäßigung von 60.— RM. jährlich würde bei dem „gewöhnlichen Steuerpflichtigen“ ein Fünftel der Jahressteuer ausmachen, bei dem Abteilungspräsidenten aber nur ein Fünftel.
4. Der Vorgang, welcher der unrichtigen Darstellung des Artikelverfassers zugrunde liegt, datiert schon von Anfang 1926. Der Artikel erweckt aber den Anschein, da es sich um einen Vorwurf neueren Datums handelte.
5. Das „Material“ ist durch Willkür und Verletzung des Steuergeheimnisses erworben. Anzeige bei der Staatsanwaltschaft ist erstattet.

Das Finanzamt: Ebmeier

Diese Berichtigung ist wirklich das Fabelhafteste, was sich das Finanzamt geleistet hat. Fabelhaft ist die Fügigkeit — 9 volle Tage haben die Herren auf ihren Fehlerhalter gekaut, ehe sie diese lahmende Entschuldigung zurecht klüffelt hatten. — Fabelhafter ist noch, daß 24 Stunden, bevor wir den Brief zugestellt erhielten, die „Berichtigung“ wörtlich in der deutschnationalen Zeitung abgedruckt war, mit dem Hinzufügen, der „Volksbote“ habe bereits diese Berichtigung erhalten —, ein Verfahren, das nur mit bodenloser Unordnung oder Schlimmerem zu erklären ist.

Aber das Fabelhafteste ist doch der Inhalt. Wir wollen ihn Punkt für Punkt durchgehen.

Zu 1) Daß die Angabe „72 RM. monatlich“ durch Druckfehler entstellte war, haben wir selbst klarer Weise, ohne von irgendeiner Seite dazu angefordert zu sein, sofort richtig gestellt. Das Finanzamt stellt sich, als habe es davon keine Kenntnis, was bestimmt nicht zutrifft. Eine gelinde gesagt, nicht sehr feine Art der Berichtigung. Wie es 64 RM. statt 72 RM. herausrechnet, ist uns unklar; wir halten nach wie vor die Zahl 72 für die richtige; aber auf die 8 RM. kommt es ja auch nicht sehr an.

Zu 2) ist gar keine Berichtigung, sondern eine Entschuldigung, und noch dazu eine faule. Warum nimmt das Finanzamt denn nicht dazu Stellung, daß der Sachbearbeiter den Antrag pflichtgemäß abgelehnt hatte, und die Sache dann über seinen Kopf hinweg zugunsten des Herrn Präsidenten entschieden wurde? Darauf kommt's an, meine Herren!

Zu 3) Das etwas ausführliche Beamtendenkmal in richtiges Deutsch übertragen heißt das: Je mehr einer verdient, desto mehr wird ihm an Steuern erlassen. — Fabelhaft!

Zu 4) können wir nur bedauern, daß wir nicht früher zur Kenntnis dieser Vorgänge gelangt sind. Uebrigens: Wir vermissen die Angabe, daß der Herr Präsident diese Vorgänge heute nicht mehr genießt.

Zu 5) endlich könnete die Vogel ad. Dieser Passus der „Berichtigung“, der mit einer jüdischen Berichtigung überhaupt nichts mehr zu tun hat, grenzt schon sehr nahe an den strafrechtlichen Zahlengang der Käuflichkeit, wie sie plumper schon ein paar Tage vorher in den Lübeckischen Anzeigen verurteilt worden war. Selbstverständlich sind solche Entschuldigungsversuche mit völlig halblöcherlichen Verbildigungen absolut zwecklos.

Das Fazit: Mit dieser „Berichtigung“ dürfte der Herr Präsident — daß er einen anderen unterzeichnete läßt, deutet auch nicht gerade von besonderem Kassensinn — sich sein Grab endgültig gegraben haben. War er zu Unrecht angegriffen, so war es nicht nur sein Recht, sondern seine Pflicht, am Tage darauf eine klare und eindeutige Richtigstellung zu bringen.

Da er zu Recht angegriffen war, hätte er besser getan zu schweigen, als erst durch die Lübeckischen Anzeigen gegen unsere vernünftigen Gemütskammer — die richtigen sucht er ja doch vergeblich — gehen zu lassen, und dann nach 9 Tagen diese gemauerte Erklärung in die Anzeigen zu eskamotieren und schließlich auch noch dem „Volksboten“ zugehen zu lassen.

Die üblichen können wir das Thema Finanzamt bis auf weiteres als erledigt ansehen. Denn durch unseren letzten Artikel ist nun endlich auch das Ministerium heiliger gemacht, und mehr wollten wir ja verträglich nicht erreichen.

Sicht. Damit meinte die Bemerkung: daß die Möglichkeit haben, die Dinge zu befragen, und die Eintrittsstraße am

morgigen Sonnabend erniedrigt worden. Der Eintrittspreis an diesem Tage beträgt für Erwachsene 30 Pfg., für Kinder 15 Pfg. Ferner wird uns mitgeteilt, daß am Sonntag vormittag 12 Uhr wieder ein Promenadenkonzert der Hornidellkapelle vor der Ausstellungshalle stattfindet.

Das bremfende Streckensignal

Sicherung des Zugverkehrs

Die Reichsbahnverwaltung ist bemüht, die Vorkehrungen zur Sicherheit des Zugverkehrs auch durch selbsttätige Einrichtungen, die beim Ueberfahren von Haltsignalen in Kraft treten sollen, zu verstärken. Solche Vorrichtungen werden betriebsmäßig „Zugbeeinflussungseinrichtungen“ genannt. Die seit langem vorbereiteten Sicherheitsmaßnahmen wurden in einer Sonderfahrt auf der Linie Berlin—Dresden einem kleinen Kreise gezeigt. Es handelt sich um die Vorführung der selbsttätigen Bremsvorrichtung, die unter dem Namen „Indulor“, technisch ausprobiert wird. Etwa 285 Meter hinter dem Signal ist ein Streckenmagnet vorgesehen, der, falls der Lokomotivführer das Signal nicht beachtet haben sollte, entsprechend auf einen Lokotomiumagneten und damit auf die Luftdruckbremse einwirkt und den Zug zum Halten bringt. Die Beachtung des Vorsignals durch den Führer wird durch die Betätigung eines Wachstumshebels im Führerstand angezeigt, der in jedem Fall zu stellen ist. Die Versuche hatten auch bei 90 bis 100 Kilometer Geschwindigkeit besten Erfolg. Die erste Einföhrung der Neuerung ist für den Spätherbst zu erwarten.

Wochenplan des Stadttheaters

Montag, 5. Sept. 8 Uhr: Geschlossene Generalprobe „Die Zauberköpfe“. Dienstag 6. Sept., 8 Uhr: „Fra Diavolo“ (Dienstag-Abonnement). Mittwoch, 7. Sept., 8 Uhr: „Die Zauberköpfe“ (Mittwoch-Abonnement). Donnerstag, 8. Sept., 8 Uhr: „Ein besserer Herr“ (Donnerstag-Abonnement). Freitag, 9. Sept., 8 Uhr: „Camont“ (Freitag-Abonnement). Sonnabend, 10. Sept., 8 Uhr: „Die Zauberköpfe“ (Volksbühne). Sonntag, 11. Sept., 3 Uhr: „Ein besserer Herr“ (außerordentl. Fremdenvorstellung); 8 Uhr: „Die Geißin“ (außer Abonnement).

Seeretz-Dänischburg. Der Chorverein hält am Sonntag, dem 4. September, seine Bannerweihe. Um 2½ Uhr findet ein Festzug durch den Ort statt; nachher ist Konzert auf dem neuen Sportplatz und abends Ball im Cordischen Saale.

Moisling. Zum republikanischen Volkstag. Am Sonntag, dem 4. September findet in Moisling ein republikanischer Volkstag statt. Der Tag wird morgens eingeleitet mit einem Beauftrag des Reichsbannerpietismansfonds. Um 10 Uhr sammeln sich die republikanischen Organisationen Moislings zum Abmarsch nach Nienhoff vor dem Kaffeehaus. In Nienhoff findet am Gedenkstunde eine Gefallenengedenkstunde statt, zu der die dortige Bevölkerung eingeladen ist. Nachmittags sammeln sich die Ortsvereine gemeinsam mit den Lübecker Reichsbanner-Abteilungen um 3 Uhr am Moislinger Baum. Mit dem Marsch durch Moisling-Heimstätten ist eine Gedenkfeier und Kranzniederlegung am dortigen Ehrenmal verbunden. In Genin findet an der Gefallenentafel ebenfalls eine Kranzniederlegung und Ehrung der Gefallenen statt. In Anschließ an den Festzug hält der bekannte Reichsbannerführer General v. Schönaich die Ansprache vor dem Kaffeehaus. Für den Spätnachmittag ist eine Feiertunde der Jugend geplant. In Anbetracht der Bedeutung des Tages wird von der Bevölkerung eine Ausschmückung des Ortes mit Flaggen, Girlanden usw. erwartet.

Neue Bücher

„Anneli kämpft um Sonne und Freiheit“ — unter diesem Titel erzählt Olga Meyer weiteres von Anneli, von dessen Erlebnissen während seiner Schulzeit in einem früher erschienenen Bande die Rede war. Auch diesmal hat die Verfasserin mit feinem Verstand der Kindesseele die Begebenheiten in Annelis Leben in fesselnder Form gebracht, daß alt und jung ihre Freude daran haben können. Ein Leben ohne sonderliche Ereignisse ist's, das die Bewohner des abgelegenen, stillen Tales in der Schweiz führen, um so mehr Bedeutung gewinnen die kleinen Begebenheiten in diesem engen Kreise. Ein Buch für Kinder, in frohem Mauderton geschrieben und doch so eindringlich nachdenklich an den Ernst des Daseins. Niemand konnte es der Großmutter ausreden: diese Maschinenbauer brachten nichts Gutes in die Welt!... Die klingenden Wachen klangen. Das war es! Daß nahmen sie einem dort drinnen Licht, Sonne und Luft... und die Freude an der Arbeit.“ Wie sich Anneli aus dieser dumpfen Umgebung heraus Sonne und Freiheit empfängt, das bildet den Inhalt des trefflichen, bei Rascher u. Cie. A.-G., Zürich und Leipzig, in guter Ausstattung erschienenen Buches. u.

Gewinnauszug

5. Klasse

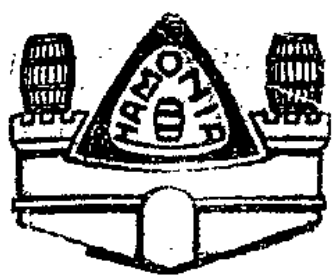
29/255. Preuß.-Südd. Klaff.-Cofferie

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste gleiche Nummer in den beiden Abteilungen I und II

13. Ziehungstag	31. August 1927
In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen	
2 Gewinne zu 5000 M.	297462
8 Gewinne zu 3000 M.	64362 222516 266282 339890
6 Gewinne zu 2000 M.	12607 29417 98555
20 Gewinne zu 1000 M.	23074 72624 76231 160333 176327 235430 248853 269476 277058 277286
62 Gewinne zu 500 M.	23449 33684 50387 67737 76607 92607 109834 127608 128108 149657 164277 169606 183247 185808 193033 197716 211927 217907 232863 260178 269330 264660 265417 273273 282623 302005 302897 306803 329509 337981 340125
218 Gewinne zu 300 M.	607 922 6957 8695 9256 9396 9884 92066 37724 35879 44555 45340 46705 47126 57233 60433 6085 64294 65885 66696 72073 73207 76476 76510 78468 81814 82163 84681 86541 86615 90955 92408 92665 95115 98417 102135 108222 113019 113148 114936 121340 124270 125107 125141 128787 130247 133668 150922 152692 156396 159021 165719 171515 172784 174666 177897 188979 194664 197826 198640 20110 203155 210808 211550 213316 227054 241167 244461 246671 249696 251892 255097 267307 268455 266124 264434 264837 271894 276867 281818 282433 283236 286292 296616 298951 297639 291545 294515 295267 302134 303780 304862 307291 308650 310335 310499 313012 322783 325776 326049 326678 326948 329606 333132 333892 339111 340544 342629 343464
14. Ziehungstag	1. September 1927
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen	
2 Gewinne zu 10000 M.	148668
2 Gewinne zu 3000 M.	65242
20 Gewinne zu 2000 M.	14338 18862 61830 84146 89608 161012 237218 26163 281494 302157
30 Gewinne zu 1000 M.	9036 27859 56464 61568 124081 131701 182489 196372 202862 239348 272688 284803 286241 286430 332231
82 Gewinne zu 500 M.	33 5496 46500 47938 62860 63516 67653 76796 87480 91476 109223 111937 121658 122636 124465 125607 127681 138854 137924 142062 170560 170993 184617 185609 188450 190649 195182 196019 207238 228456 239774 26891 277014 283843 291097 306545 331058 337184 337627 340321 342486
184 Gewinne zu 300 M.	3134 12043 15307 16381 16787 17063 25732 27667 32782 33077 33986 38074 39871 45418 47203 56300 53610 57372 57886 69911 60425 61190 70090 70575 70749 76396 32802 87923 88914 96246 98789 99216 102724 114532 116806 117868 134432 137018 146591 152399 155979 155999 158193 165637 170647 172410 179632 184257 194898 203144 206530 207854 208483 212684 214249 218151 225222 226787 228795 236370 238919 242086 245180 252677 256354 257811 263927 258710 272844 278761 274293 281085 226116 290041 298125 301681 303442 305654 309561 312149 312892 315882 322425 322627 324042 324684 331682 334742 337599 338918 341882 347173



Butter
Täglich frisch!

Schlesw. Meierei-Tafel-Butter @ 2.20
Holstein. Meierei-Tafel-Butter @ 2.00

Feinste Meierei-Tafel-Butter @ 2.00

Margarine

Uns. ges. gesch. Margarine-Spezialmarken
von 58 Pfg. bis RM 1.20 pro Pfund
Auserlesenste Qualitäten!

Fachkundige sauberste Bedienung

im
Butter-Spezialgeschäft

Butter **GROß-Handlung Hammonia**

Größtes Butterspezialgeschäft
Norddeutschlands 2467

Verkaufsstelle: Lübeck Huxstraße 73

Sonig

das Kredit gebende Kaufhaus....

offert bei **bequemster Teilzahlung** in wöchentlichen oder monatlichen Raten, in einer Höhe, die jeder Kunde seinem Einkommen gemäß selbst bestimmen kann. Es gewährt mehrmonatigen Kredit und wird die Ware schon bei geringer Anzahlung — an Kunden in fester Stellung auch ganz ohne Anzahlung — sofort ausgehändigt: **Herren-, Knaben-, Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion, Regenmäntel, Windjacken, Leder-Sport-Bekleidung, Herren- und Damen-Garderobe** nach Maß bei garantiert la Sitz und Verarbeitung. **Herren-Artikel, Anzug-, Kostüm- und Kleiderstoffe** aller Art, **Schuhwaren** in großer Auswahl, nur starke Qualitäten. **Manufakturwaren, Bett- und Leibwäsche, Inletts, Bettfedern, Hemdentuche, Gardinen, Künstlerdecken, Steppdecken, Schlafdecken, Chaiselonguedecken, Teppiche** in sehr großer Auswahl, auch **Linoleum** in allen Qualitäten und Preislagen. — Alles vom Einfachsten bis zum Besten. —

Lederwaren: Kupeekoffer, Einrichtungskoffer, sowie elegante Neuheiten in Besuchstaschen, Handtaschen, Stadtkoffern, Brieftaschen, Aktentaschen.

Möbel: Schlafzimmer, Wohnzimmer, Esszimmer, Herrenzimmer, Küchen, Büfets, Kleiderschränke, Bettstellen, Ausziehtische, Chaiselongues, Bücherschränke, Schreibtische, Schreibtischsessel, Nachttische, Flurgarderoben, Korbmöbel, Stühle, Waschkommoden, Nachtschränke, Ziertische, Palmständer, Ankleideschränke, Vertikos, Kommoden, Patentrahmen, Auflegematratzen usw. usw.

Wenn Sie sich Bekleidungsstücke und Möbel zulegen beabsichtigen und Wert darauf legen, nur reelle Qualitäten zu soliden Preisen anzuschaffen, dann wenden Sie sich unverbindlich an

Kaufhaus Honig

Bekleidung: **Huxstraße 110**

Möbel-Abt.: **Königstraße 45**

➔ Gewähre Kredit auch nach auswärts bei frachtfreier Lieferung ➔

Patent-Matratzen
Anlage-Matratzen
werden in jed. Größe
zu den billigsten
Preisen angefertigt
Gebrüder Keffi
Welt. Spez.-Gesch.
Untertrabe 111/1121
b. d. Holstenstr. 2436



Deutscher Metallarbeiter-Verband

Berwaltungsstelle Lübeck
Elektriker

Berjammlung

Sonnabend, 3. Sept.
abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus

Das Erscheinen aller
Kollegen ist Pflicht. 2436
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Verkehrsbund

Ortsverwaltung Lübeck

Berjammlung

der Hafenarbeiter
am Sonntag, 4. Sept.
vormittags 9 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zum Lohnstarif 2461
2. Berchiedenes

Die Ortsverwaltung

Freilichtbühne

Sonnabend 2430
Tafel
Wochenabteilerfunde

Stadtheater Lübeck

Freitag, 8 Uhr:
Die Geisha Operette
Ende 10.30 Uhr

Sonnabend, 8 Uhr:
Edmont Trauerspiel

Sonntag, 3 Uhr:
Fra Diavolo

Romische Oper
1. Vorst. im Fremden-
Abonnement

Sonntag, 8 Uhr:
Polenblut Operette

Montag, 8 Uhr:
**Geschlossene General-
probe**
„Die Zauberflöte“

Junker & Ruh
Gaskocher

die führende Marke

Heinr. Pagels

Lübeck

Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Stadthallen

-Lichtspiele

Mühlenbr. 13 Fernspr. 22 222

Heute u. folgende Tage
das große

2-Schlager-Programm

Der Herr des Todes

Spannender Sensations- und
Abenteurfilm in 6 Akten
In den Hauptrollen:

**Eduard v. Winterstein, Ferdin-
and von Alten, Hertha von
Walther, Erna Hauck**

**Vater werden
ist nicht schwer**

Das köstliche Lustspiel mit
**Lilian Harvey, Hans Mieren-
dorf und Harry Halm**

Deutlich-Woche :- Kulturfilm

Wochentags Beginn 5 u. 8 Uhr
Erstklas. Orchesterbegleitung

Union-Lichtspiele

Lübeck's Schmuckkästchen

Engelsgrube 66

Erstaufführung für Lübeck

Ein aktuelles Fliegerdrama

Herren der Lüfte

Ein spannendes Abenteuerdrama. 1 1/2 Stunden Hochspannung

Gloria Swanson, die bezaubernde Künstlerin, in dem Großfilm

Madame Sans Gène

Ein Film aus den Anfängen der französischen Revolution

Wochenschau und Kulturfilm

Ein Programm, das Sie hoch befriedigen wird

Wochentags Einheitspreise 50 und 80 Pfg.
Täglich 2 Vorstellungen um 5 und 8 Uhr 2411

Kaffeehaus Moising

Hierdurch gebe ich den Einwohnern von
Moising und Umgegend bekannt, daß ich
obiges Lokal käuflich erworben habe und
bitte ich, mein junges Unternehmen freund-
lichst zu unterstützen. Ich bleibe bemüht,
mir das Vertrauen meiner Gäste durch Lie-
ferung einwandfreier Speisen und Getränke
zu erwerben.

Wilhelm Stoy

Voranzeige

Zu dem am Sonntag, dem 11. September
stattfindenden

Antritts-Ball

(interessante Ueberraschungen)

lade ich hierdurch ergebenst ein.

Wilhelm Stoy

Moisinger Baum

Morgen Sonnabend, Anfang 8 Uhr:

Einmaliges Gastspiel der

Original-Dolores-Band

Kapellmeister Rudi Becker

der bekannten Tanzsport-Kapelle aus der

„Fledermaus“ Hamburg, unter Mitwirkung

des fabelhaften internationalen

Meisterschafts-Tänzerpaares

Conradi-Sarow

Tanz Stimmung Humor

Eintritt 0.50 M. inkl. Steuer Rudolph Jäde

Zentral-Hallen

Morgen Sonnabend 2463

Gr. Tanzkränzchen

Eintritt frei! Eintritt frei!

Die fabelh. Tanzsportkapelle

Kronsförde

Am Sonntag, dem 4. September, in
Königs Lokalitäten

Großer Sängerball und Stiftungsfest

vom Männer-Gesangsverein **Elnigkeit.**

Ballanfang 19 Uhr. 2465

Gesangsvorträge — Stimmung — Humor
Hierzu laden freundlichst ein
der Verein und Heinrich König

Schauburg

3 gewaltige Erstaufführungen

Das Geheimnis von St. Pauli

unter Mitwirkung und Leitung der Ham-
burger Hafen- und Schutzpolizei hergestellt.

Spannender Kriminal- und Sittenfilm
in 6 Akten.

Karl XII. Der bedeutendste
Schweden-Film aller
Zeiten in 11 Akten mit Gösta Ekman.

Neuester Wochenbericht — Kulturfilm

Jugendliche halbe Kreise zu Karl XII.
u. „Bunter Teil“. Wochent. pünktl. 4 1/2 Uhr

Sonntags pünktlich 2 und 5 Uhr. Sämt-
liche Vorstellungen sind für Erwachsene
vollwertig. 2434

Lüha

Billiger Sonnabend

Eintritt für Erwachsene 30 Pfg.

Eintritt für Kinder . . . 15 Pfg.

Sonntag vormittag 11 Uhr

Promenaden-Konzert

vor der Ausstellungshalle



Fledermaus

Heute
Freitag
Eintritt frei!

Prämierung des bestgetanzten
Walzers und Black-Bottom
Kerliche Preise 2444

Republikanisches Niederbuch

Eine Sammlung von ernsten und heiteren Niederrechten für vaterländische Feiern u. kameradschaftliche Veranstaltungen, die unter den Farben

Schwarz-Rot-Gold stattfinden.

Preis 35 Pfennig mit Noten 70 Pf.

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Wenzel

Berderstraße 18

Herren-



1761 Fernspr. 2707b
Kragen, Krawatten
Socken, Sportgürtel



Spielfarten
gut und billig

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Kinder-Bettstellen
weiß, mit Gitter,
von 14.- bis 65.-
Große Bettstellen
von 11.75 bis 75.-
Gebrüder Hefti
Untertrave 111/112
1. Stock, kein Laden,
b. d. Hofstraß.

Mitteilung

Monat September

ist der letzte Monat unseres Geschäftsjahres 1926/27.

Wir bitten daher unsere Mitglieder um Ablieferung der Kassenschecks, damit der Umsatz auf die Rückvergütungskarten eingetragen werden kann.

Die Rücklieferung der Checks muß bis **10. Oktober 1927** erfolgt sein. Wie im vorigen Jahre, so wird auch in diesem Jahre die Rückvergütung noch vor Weihnachten zur Auszahlung gelangen, soweit der Geschäftsanteil von *R.M.* 30,- voll eingezahlt ist.

Wenn wir auch wieder ein gutes Stück unserm Ziel nähergekommen sind, so muß doch festgestellt werden, daß noch zahlreiche Verbraucher unsern idealen Bestrebungen fernstehen oder es an der nötigen Unterstützung fehlen lassen.

Das Geschäftsjahr 1927/28 stellt uns vor die Durchführung weiterer großer Aufgaben. Kein Mitglied sollte sich pflichtgetreuer Mitarbeit an der Verbesserung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse entziehen.

Schon vor 100 Jahren sagte der Genossenschaftler Dr. William King:

„Genossenschaftlichkeit kann nur auf Freiwilligkeit beruhen, und es gibt keine Macht der Welt, die sie erzwingen könnte. Es ist auch gar nicht wünschenswert, daß sie von einer anderen Macht abhängt, als von der eigenen.“

Fügen wir unsere eigene Macht als Verbraucher noch mehr als seither und wir werden bessern Zeiten entgegengehen.

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend, e. G. m. b. H.

Arbeiter aller Berufe!

Schlosser-Jacken oder Hosen aus Haustuch	2.95	2.75	2.50
Schlosser-Jacken oder Hosen aus Halbleinen	3.95	3.75	3.50
Schlosser-Jacken oder Hosen aus la. Diell	4.90	4.25	3.95
Arbeits-Hemden Körper	3.25	2.95	2.75
Arbeits-Hemden doppelreihig gerauht	4.25	3.95	3.75
Arbeits-Westen aus Buekskin Manch. u. Pilotstoffen	5.75	4.90	3.90
Arbeits-Hosen aus la. Pilotgarnstoff	6.90	5.90	4.90
Arbeits-Hosen aus florlest Zwirnke, eisentest	8.75	7.50	6.90
Arbeits-Hosen aus imit. Kammergarnstoff	6.90	5.90	4.90
Herren-Hosen aus la. Kammergarnstoff	14.90	11.90	8.90
Breeches-Hosen a. haltbaren Sportstoffen	7.50	6.90	4.90
Breeches-Hosen aus cord-artigen Stoffen	8.90	7.50	6.90
Breeches-Hosen aus la. Wollcord	12.75	10.90	8.90
Windjacken aus la. Woll imprägniert	9.75	8.90	7.90
Windjacken a. Covercoatstoff imprägniert	14.90	13.25	11.90

Karstadt & Co.

Frühes Rindfleisch 0.80
Gefr.-Rindfleisch 0.70, fr. Haut 0.70
fr. Leber 1.00, fr. Herzen 0.45
Schweinefleisch 0.90, Hammelf. 1.00
Kalbfleisch 1.00, Schintenteufel 1.40
O. Stöver, Wahrenstraße 22

Warum kommen auch Sie nicht an uns?
Der Lagerverkauf bietet Ihnen wirklich ungeahnte Vorteile!



Nächste Ziehungs
9. SEP. 27
SCHWEIZINGER-GELDLOTTERIE
12500
5000
4000
LOS 1M-11ST, 10M-PORTO U. LISTE 25
MANNHEIM/07/41
POSTCHECKKONTO
KARSTADT & CO.

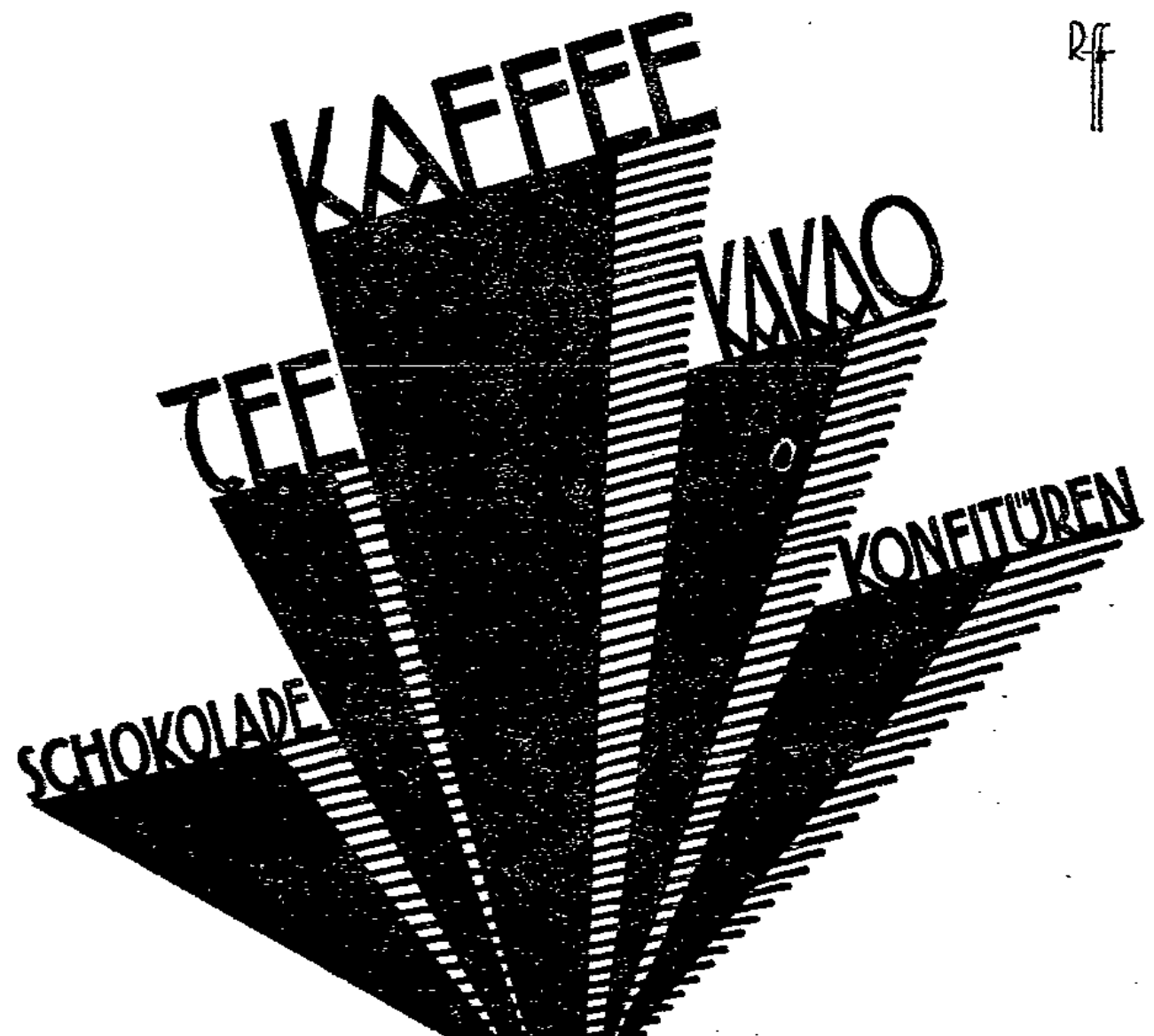
2 gut sortierte Waggons Emaillewaren
für Haus und Küche
zur Auffüllung des Lagers unseres bekannten **Detail-Speicherverkaufes**
hereingekommen, welche jetzt rückwärtslos der Kundsjahrt im Kleinhandel bei größter Auswahl, unter Fortfall der heutigen enormen Ladenmieten, zu den billigsten Preisen wieder abgegeben werden.
Dieser Zufindung wurde von Seiten der Fabrik in Erkennung der heutigen schwierigen Lage ein größeres Quantum leicht beschädigte und angegebene Ware beigelegt, die wir somit zurückgekauft und wert **unter regulärem Fabrikpreis** wieder abgegeben werden.

in Lübeck bei **John** Staatl. Löt.-Einh. Schüsselbuden 3/5
Feinste Meiereibutter 1.95
Aberfeinste Marken-Grasbutter 2.25
Frühe Tafelmargarine 0.70 0.60
Fetter dänischer Schmand 0.90 0.75
30% dänischer Steppentafe 1.10
Schweizer Holländer 1.20
Schweizer echter Tilsiter 1.10 1.20
Lebensmittellede, Hirtstraße 96

Auch heute noch werden wir bei den Preisen unserer unergleichlich schmerz und guten, im reinen Vollbad verzinkten Qualitäts-Werkzeuge
10% Rabatt
einräumen, damit jeder seinen Bedarf decken kann.
Dies möge vorerst genügen kommen Sie selbst und überzeugen sich ohne irgendwelche Verpflichtung und Kaufzwang von unserer enormen Auswahl und Leistungsfähigkeit.

Gesellschaftsspiele
in großer Auswahl
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Sie bei diesen Preisen und Vorteilen können und müssen Sie Ihre geliebten und besten Haus- und Küchengeräte in Emaille- und Zinnober-Emaille erwerben.
Lübecker Emaille-Zentrale
Obere Bergerstraße 11 (gegenüb. d. Stadttheater)



KAFFEE GROSS RÖSTEREI „COSTA“
HEINRICH HAACK
FERNSPR. 24666 **KOHLMARKT 13** HAUS DER COMMERZBANK
ERÖFFNUNG HEUTE VORMITTAGS 11 UHR

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Entn. Die sozialdemokratische Fraktion des Landesparlamentes tritt am Montag nachmittag 1 Uhr im Regierungsgebäude zu einer Sitzung zusammen.

Die „Hessen“ in Mecklenburg

Sakenkreuz am Strandkorb zu Ehren der Marine?

In dem mecklenburgischen Seebade Arendsee hat sich in der Nacht zum Dienstag ein Vorgang abgespielt, der nach mehr als einer Richtung zu denken gibt. Vor Arendsee lag der Kreuzer „Hessen“, und eine Anzahl von Offizieren und Mannschaften hatte Landurlaub. Gerade in dieser Nacht wurden nun sämtliche Fahnen in den Reichsfarben von den Strandkörben und Burgen gestohlen.

Eine größere Zahl der Kurgäste fand sich zusammen, um, wie die „Volkszeitung“ meldet, an den Kommandanten des Schiffes das folgende Schreiben zu richten:

„Sehr geehrter Herr Kommandant!

In der letzten Nacht sind sämtliche Fahnen in den Reichsfarben von den Strandkörben und Burgen am Strand von Arendsee abgerissen und dafür Sakenkreuze angebracht worden. Wenn wir auch die feste Überzeugung haben, daß Ihre Mannschaften diesen Ausschreitungen fernsehen, so wären wir Ihnen doch dankbar, wenn Sie diejenigen Ihrer Leute, die sich an Land befunden haben, eingehend vernehmen wollten, ob sie irgend etwas bemerkt haben und zur Feststellung beitragen können.

Es wäre nicht ohne Interesse, zu erfahren, ob und mit welchem Ergebnis diese Vernehmungen stattgefunden haben. Vielleicht fragt der Reichswehrminister einmal nach?

Das Treiben der nationalistischen Mafia in den deutschen Seebädern wird nachgerade so unerträglich, daß in weiten Kreisen der republikanischen Bevölkerung ernsthaft erörtert wird, ob nicht der Besuch ausländischer Badeorte von allen vorzuziehen sei, die während ihrer Erholungswochen Erholung suchen und nicht Gegenstand von schwarz-weiß-roten Kämpfeleien werden müssen.

Aus der Partei

Eine gewaltige Kundgebung der niederländischen Arbeiterjugend fand anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens der Arbeiter-Jugend-Internationale am 28. August in der Amsterdamer Stads-Schouwburg statt. Das große Theatergebäude war fast bis auf den letzten Platz besetzt, als Genosse Klaas Toornstra mit einem kurzen Begrüßungswort die Zusammenkunft eröffnete.

Wenn Venus badet...

Von Arkady Awertschenko

Villenebhaber und Staatsbeamter Plumasjef machte einen Spaziergang durch den Wald und gelangte schließlich ans Flußufer. Mit seinen kurzschäftigen Augen sah er übers Wasser in Richtung der Badeanstalt und gewahrte dort eine Gestalt mit grüner Kopfbedeckung. „Eine Frau“, dachte Plumasjef und kniff seine Augen so zusammen, daß sie sich wie zwei Gedankenstriche ausnahmen.

Neues aus aller Welt

Die Ueberschwemmungen in Galizien

Ueber 12 000 Personen obdachlos — Zwei Naphthawerke unter Wasser

Eine ungeheure Ueberschwemmungskatastrophe hat sich in der Nacht vom 30. zum 31. August im Gebiet der niederen Karpaten und im östlichen Kleinasien ereignet. Ein 24 Stunden währender Regen, verbunden mit einer Wasserhose, setzte die ganze Gegend unter Wasser. Hunderte von Häusern sind völlig überschwemmt worden.

Neuere Meldungen besagen: Die Flüsse, vor allem San und Dnjestr, sind so ungeheuer gestiegen, daß sie alle Brücken zerstört, die Dämme zerbrochen und die ganze Gegend überschwemmt. Unzählige Städte und Dörfer stehen völlig unter Wasser. Sämtliche Telephon- und Telegraphenleitungen sind zerstört und der Eisenbahverkehr mußte fast völlig eingestellt werden, da die Eisenbahnstämme unterwühlt oder weggerissen sind.

Riesige Postsendungen an Lindbergh

3 1/2 Millionen Briefe — Tausende von Heiratsanträgen

Lindberghs Sekretär veröffentlicht in einer Zeitschrift eine Ausleihe der an Lindbergh ergangenen Angebote. Darunter befindet sich ein Angebot von einer Million Dollar für den Fall, daß Lindbergh eine Aufnahme seiner Heiratszeremonien gestattet wolle.

Fleischvergiftung. In Briesg (Schlesien) erkrankten über 40 Personen nach dem Genuß von Fleisch- und Wurstwaren, die sie von einer Bauersfrau bezogen hatten, an schweren Vergiftungserscheinungen.

Zöblicher Absturz eines französischen Militärfliegers. In Driz hat sich Donnerstag ein neues Flugzeugunglück ereignet. Der Kommandant der dortigen Militärfliegerabteilung, ein Leutnant, stürzte bei einem Abungsflug aus 100 Meter Höhe ab.

Viertöfter gewinnt das Marathon-Schwimmen in Toronto (Kanada)

Der Deutsche Ernst Viertöfter (Köln) gewann unter etwa 200 Startenden, von denen eine große Anzahl das Rennen über die 33,790 Kilometer lange Strecke aufgeben mußte, das Marathon-Schwimmen zu Toronto und damit den für den Sieger ausgelegten Preis von 50 000 Dollars. Zweiter wurde der Franzose Michel.

Niederlage der deutschen Schwimmer

Bei den Europameisterschaften der bürgerlichen Schwimmer, die gegenwärtig in Bologna ausgetragen werden, erlitt die deutsche Mannschaft beim Wasserballspiel, das den Auftakt bildet, eine Niederlage. Deutschland verlor gegen Schweden mit 1 : 4. Einen überlegenen Sieg errang wider Erwarten England gegen Ungarn mit 7 : 4 (4 : 3).

Bei den amerikanischen Schwimmmeisterschaften, die in Honolulu (Hawaii) ausgetragen wurden, gewann Johnny Weismüller die halbe Meile (880 Yards) in 10 : 22,2 Minuten. Im Brustschwimmen über 440 Yards siegte Spence in 6 : 19,8 Min.

Sicht in die Geheimnisse eines Berliner Schokoladenfabrikanten

Verdorbene Waren im Werte von 500 000 Mark

Die Hausverwaltung eines Industrie- und Geschäftshauses in der Wallstraße in Berlin hatte vor einigen Tagen gegen die bei ihr wohnende Lebensmittelgroßhandlung und Schokoladenfabrik Kaufmann G. m. b. H., deren Inhaber der Kaufmann Adolf Kaufmann ist, gerichtlichen Räumungsbefehl erwirkt, weil die Firma seit Jahren keine Miete bezahlt hatte.

In eine Kinderschar hineingeht. In Schwiebus fuhr ein unbefestigtes Auto aus Schlieben in eine Kinderschar. Zwei Kinder gerieten unter das Auto. Als das Publikum den Fahrer aus dem Wagen herauszog, um ihn der Polizei zu übergeben, überfuhr das führerlose Auto von neuem eine Anzahl Kinder.

„Fällt mir garnicht ein. Glauben Sie, daß ich diesen Operngucker meiner Tante aus der Kommode geklaut habe, damit andre Leute...“

„Nur eine Sekunde.“

„Stören Sie mich nicht!“

Plumasjef wandte sich gekränkt ab.

„Eigentlich“, sagte er heiser, „ist es schamlos, ganz schamlos von Ihnen, badende Damen zu belauern! Unmoralisch geradezu — überhaupt...“

„Gut — ich bekomme also die Zigaretten plus Gut, das Messer die neue Börse — und das Geld — und Sie bekommen das Fernglas.“

„Angenommen — aber zwei Zigaretten müssen Sie mir für den Heimweg überlassen!“

„Entweder alle Zigaretten, oder das Geschäft wird nicht gemacht, ganz einfach — ich bin Geschäftsmann, wie Sie sehen!“

„Hören Sie — sie ist doch wohl noch da?“

„Ja — sie steht dort in ihrer ganzen Schönheit — da — leben Sie ja!“

Der Gymnast raffte seine Halsbänder zusammen, klopfte Plumasjef freundlich auf die Schulter, während er dachte: Du Trottel! und verschwand in das Dickicht des Waldes!!

